

**Maleachi - Der letzte
Prophet des alten
Bundes**

Maleachi - I

Quandt, Carl Wilhelm Emil

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Maleachi - Einleitung.

Die alten Propheten Israels sind die geistlichen Aerzte ihres Volkes gewesen. So oft das alte Israel krank war, schickte ihm Gott nach seiner Barmherzigkeit Männer, die dem Volke sagten, daß es krank war, und die nach dem heiligen Geist, der sie erleuchtete, dem Volke die Mittel der Genesung nannten. Was diese Männer geschrieben haben, das haben sie vorgeschrieben, um ihr krankes Volk zu heilen.

Die prophetischen Vorschriften konnten, weil sie auf göttlicher Eingebung beruhten, nie veralten. Wo Seelenkrankheiten austreten, ähnlich wie die in Israel, da thun die alten Propheten heute noch vortrefflichen Dienst als Seelenärzte. Wohl ist der große Arzt über alle Aerzte, Christus Jesus, unser Herr, zwischeneingekommen, aber er hat die alten Propheten nicht nur nicht bei Seite geschoben, sondern sie ausdrücklich anerkannt; „ihr sollt nicht wähen“, sagt er in der Bergpredigt Matth. 5,17, „daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Dieselbe Anerkennung sprechen die Apostel des Herrn aus, wenn sie sagen 2. Petri 1, 19: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet“; Römer 15, 4: „Was zuvor geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben.“ So ist das Ansehn der alten Propheten durch das neue Testament nicht nur nicht vermindert, sondern noch vergrößert.

Daß in der gegenwärtigen Christenheit nicht Alles gesund ist, liegt so vor Augen, daß es nicht erst bewiesen zu werden braucht. Daß aber die geistlichen Krankheiten der Christenheit denjenigen, die in dem alten Israel herrschten, ähnlich sind wie ein Ei dem andern, davon überzeugt man sich immer gründlicher, je mehr man in Beiden lebt, in der Bibel und in der Zeit. Je weniger nun gegen das Elend der Zeit die neuen Mittel anschlagen, die eine falschberühmte Kunst, die die Bibel verachtet, marktschreierisch anpreist, desto verständiger ist es, nach den alten prophetischen Vorschriften zurückzugreifen, die aus Gottes Güte durch so viel tausend Jahre unversehrt bis auf unsere Tage gekommen sind.

Von den alttestamentlichen Propheten, die uns Schriften hinterlassen haben, ist Maleachi der allerletzte, wie denn auch in unsrer deutschen Bibel sein Buch als das letzte das ganze alte Testament beschließt. Die Krankheit, die er unter seinem Geschlechte vorfand und ihm aufdeckt, ist eine Krankheit,

die in unsern Tagen geradezu grassiert: Undank gegen Gott, Erschlaffung des religiösen Lebens und Bezweiflung der göttlichen Liebe. Die Mittel, die er zur Heilung vorschreibt, sind ernstliche Buße, und ernstes Aufschau auf den Erlöser, der nur Bußfertige erlöst, während er die Unbußfertigen richten und verdammen muß. Wer das Vorhandensein der Krankheit, die Maleachi seinem Geschlechte aufdeckt, in unserm Geschlecht sich nicht verhehlt, der wird sich auch gern die alten seelenärztlichen Vorschriften Maleachi's sagen und deuten lassen.

Die christliche Kirche hat diese Vorschriften Maleachi's allzeit hoch gehalten. Schon der Herr der Kirche, Jesus Christus, unser Heiland hat in den Tagen seines Fleisches Worte Maleachi's auf seine heiligen Lippen genommen und sie als untrügliche Gottesworte citiert; Matth. 11, 10 citiert der Herr Maleachi 3, 1; Matth. 11,14 und Matth. 17, 11. 12 bringt er Maleachi 4,5 in Erinnerung. Der Evangelist Marcus (1, 2.) beginnt sein Evangelium mit dem Hinweis auf Maleachi 3, 1; der Apostel Paulus in seiner Epistel an die Römer 9, 13 weist auf Maleachi 1, 2. 3 zurück. Für das alte kirchliche Fest Mariä Reinigung oder Lichtmesse, das alljährlich zum Abschluß der Weihnachtszeit am 2. Februar nicht nur allgemein von den Katholiken, sondern auch in vielen lutherischen Gegenden z. B. Hannover und Württemberg bis auf diesen Tag von Evangelischen gefeiert wird, ist nun schon viele Jahrhunderte hindurch ein Abschnitt aus dem Buche Maleachi's, nämlich 3, 1 bis 4, die regelmäßige prophetische Lection. Was unser theurer evangelischer Kirchenvater, Dr. Luther von Maleachi hielt, lehrt seine Aeußerung: „Er ist ein feiner Prophet, der schöne Sprüche hat von Christo und dem Evangelio, welches er nennet ein rein Opfer in aller Welt.“ Ein Buch, das dem Herrn der Kirche und der Kirche aller Zeiten so theuer gewesen, muß ja auch uns in unsern Tagen anheimeln und zu frommer Betrachtung reizen.

Wir betrachten es in der Reihenfolge der Sprüche, wie sie der Prophet einen nach dem andern gesetzt hat. Nur in der Eintheilung der Abschnitte sehen wir uns genöthigt, von der gewöhnlichen Kapiteleintheilung, wie wir sie in unsrer deutschen Bibel haben, Abstand zu nehmen. Diese Eintheilung, so alt sie auch ist, rührt nicht von dem Propheten selber her, sondern von Gelehrten späterer Zeit; sie kann auf Unfehlbarkeit durchaus keinen Anspruch machen. Statt in vier Kapitel zerlegt sich das Buch Maleachi für die sinnende Betrachtung vielmehr in sechs Hauptabschnitte:

1. Kap. 1, 1-5. Gottes Liebe zu Israel, gerechtfertigt gegen ein unzufriedenes Geschlecht.
2. Kap. 1,6 - 2, 9. Göttliche Rüge der Sünden der Priester in Wort und That.
3. Kap. 2, 10-16. Göttliche Rüge der Zerrüttungen des heiligen Ehestandes in Israel.
4. Kap. 2, 17 - 3, 6. Die Verheißung des Messias als göttliche Antwort auf die Frage: Wo ist der Gott, der da strafe?
5. Kap. 3, 7 -12. Göttliche Mahnung zur Bekehrung unter der Verheißung des göttlichen Segens.
6. Kap. 3, 13 - 4, 6. Der Tag des Herrn ein Tag des Heils für die Frommen, ein Tag des Unheils für die Gottlosen.

Das Auslegen der heiligen Schriften kommt dem heiligen Geiste zu, von dem getrieben die Männer Gottes geschrieben haben. Der heilige Geist wolle uns auch das Buch Maleachi lesen lehren, auf das wir durch Geduld und Trost dieser Schrift Hoffnung haben. Amen.

Erster Abschnitt.

Kap. 1, 1 - 5. Gottes Liebe zu Israel, gerechtfertigt gegen ein unzufriedenes Geschlecht.

Kap. 1 Vers 1. **Dies ist die Last, die der Herr redet wider Israel durch Maleachi.** Dieser Vers ist die Ueberschrift für das ganze Buch. Der Prophet nennt in derselben seinen Namen, seinen Auftrag, seinen Auftraggeber und die Leute für die er den Auftrag erhalten hat,

Der Name Maleachi findet in dem Buche selbst seine Uebersetzung, denn wenn es Kap. 3, 1 heißt: Siehe, ich will meinen Engel senden, so lauten die beiden Worte: meinen Engel im Hebräischen gerade so, wie der Name, der an der Spitze steht: Maleachi, Maleachi heißt: Mein Engel. Manche Ausleger behaupten nun, das Wort Maleachi sei auch in der Ueberschrift nicht als Name zu nehmen; der Verfasser nenne sich gar nicht, sondern bezeichne sich nur als einen Mann, bei dem die Worte „mein Engel“ in 3, 1 Kern und Stern der Weissagung seien. Allein eine solche Art der Bezeichnung an der Spitze prophetischer Bücher ist ganz unerhört; alle andern Propheten nen-

nen in der Ueberschrift ihrer Bücher ihren Eigennamen; es wäre mehr als sonderbar, wenn gerade der letzte der Propheten des alten Testaments von dieser allgemeinen Regel abwicke und seinen Namen hinter einer sinnreichen Anspielung versteckte. Es kann übrigens der Name Maleachi ebenso wohl „Gottes Engel“ als „mein Engel“ übersetzt werden, und das Wort Engel bezeichnet im Hebräischen nicht allein Geister, sondern auch Menschen, die für den Herrn Botendienste thun; „Bote Gottes, Engel Gottes“ aber ist ein ebenso passender Eigenname, wie Zephanja d. i. Gott gedenkt oder Hesekiel d. i. Gott stärkt. Außer seinem Namen giebt Maleachi keine nähere Bezeichnung seiner Person, und da die Bibel sonst Maleachi's keine Erwähnung thut, so wissen wir überhaupt über seine Person nichts Gewisses.

Seinen Auftrag, dessen er sich zu entledigen hat, nennt er eine Last. So übersetzt Luther das hebräische Wort Massa, welches eigentlich so viel ist als Spruch, Ausspruch, Gottesspruch. Es ist bei einer prophetischen Last nicht bloß an die Mittheilung göttlicher Strafandrohungen zu denken, sondern an Mittheilungen göttlicher Aufträge im Allgemeinen, mögen sie drohend oder verheißend sein. Doch enthalten die prophetischen „Lasten“ allerdings im Ganzen mehr Drohung, als Verheißung, doch nicht niederschmetternde Drohung, sondern solche, die sehnsüchtig macht nach der Verheißung.

Der Auftraggeber Maleachi's ist der Herr. Was ein Prophet als Prophet redet, das redet er auf Befehl und Eingebung Gottes. Wie Maleachi hier, so berufen sich alle Propheten auf ihre göttliche Sendung, sie treten alle auf als „Boten“ des Herrn Zebaoth, ausgesandt, gleich den Engeln des Himmels, zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die ewige Seligkeit. Es ist wichtig zu bemerken, daß die Propheten an ihre eigne Inspiration glauben; auf diesem ihrem festen Glauben an ihre göttliche Sendung beruht die Zuversicht und Freudigkeit ihres Zeugnisses.

Diejenigen, an die Maleachi seinen Auftrag auszurichten hat, nennt er kurzweg Israel. Es kann keine Frage sein, daß das aus der babylonischen Gefangenschaft in das Land der Väter heimgekehrte Israel gemeint ist. Maleachi eifert durch sein prophetisches Wort ganz gegen dieselben Verirrungen und Mißbräuche, gegen welche Nehemia, der Wiederhersteller der jüdischen Nation nach ihrer Rückkehr aus Babel, durch obrigkeitliche Befehle einschritt. Vieles spricht dafür, daß Maleachi seine prophetische Wirksamkeit gerade in demjenigen Zeitabschnitt entfaltete, die dem zweiten Austreten

Nehemias in Jerusalem (Nehem. 13.) unmittelbar voranging, das heißt ungefähr in den Jahren 420 - 415 vor Christo, 100 Jahre nach dem Propheten Sacharja. Was aber jenem Israel der letzten Tage Nehemias galt, das gilt dem Israel aller Tage; denn Gottes Propheten gehören dem Volke Gottes aller Zeiten an.

Vers 2. Ich habe euch lieb, spricht der Herr. So sprecht ihr: Womit hast du uns lieb? Ist nicht Esau Jacobs Bruder? spricht der Herr; noch habe ich Jacob lieb. Diese prophetische Last hat das reine Evangelium zum Ausgangspunkt. Wie evangelisch-gnadenvoll ist dieser Anfang: Ich habe euch lieb, spricht der Herr! Sollte Israel nicht gern auf eines Gottes Stimme lauschen, der seinem Volk von vorn herein seine Liebe erklärt? Sollte es sich nicht hinterher auch gerne warnen und mahnen lassen von dem Vater im Himmel, der zu allererst erklärt: Ich liebe euch!? O wahrlich Diejenigen kennen und verstehen das alte Testament von ferne nicht, die da behaupten, nur das neue Testament lehre einen Gott der Liebe, das alte Testament aber einen Gott des Zornes. „Gehen Sie von der Kanzel, mein Freund“, sagt einmal ein würdiger General-Superintendent, als ein alter Kandidat mit dieser Behauptung seine Probepredigt anfing, „gehen Sie von der Kanzel, Sie kennen den Gott der beiden Testamente noch nicht!“ Ich habe euch lieb, so spricht Gott in beiden Testamenten zu seinem Volk, so ist er auch in beiden Testamenten ein Gott der Liebe; „aber die ich lieb habe, die züchtige ich von wegen ihrer Sünden“, so spricht Gott auch in beiden Testamenten zu seinem Volk, so ist er auch in beiden Testamenten ein Gott des Zornes. Und diese göttliche Liebe und dieser göttliche Zorn, den beide Testamente predigen, bilden nicht im Mindesten einen Widerspruch; das ist gar keine rechte Liebe, die nicht auch zürnen kann. Ich habe euch lieb, spricht der Herr, aber Israel, statt dankbar auf seine Knie zu fallen und zu jubeln: „Ja, Deine Liebe zu ermessen, sei ewig meine größte Pflicht; der Herr hat mein noch nie vergessen, vergißt mein Herz auch seiner nicht“, fragt vielmehr kühl und wie abwehrend: Womit hast Du uns lieb? Das ist so viel als: „Wo sind die Beweise für deine Liebe? Wir merken davon sehr wenig!“ Mit dieser aus dem Leben gegriffenen Frage kennzeichnet der Prophet wie mit einem Striche den jammervollen geistlichen Zustand seines Geschlechtes. Das damalige Israel war mit seinem Gotte unzufrieden; was nach der Rückkehr aus Babel die göttliche Güte an dem Volk gethan, das erschien demselben als gering und wenig - eine Seelenkrankheit, die sich ganz ebenso auch heutzutage zeigt, da so Viele mehr begehrlieh als verehrlieh zu ihrem Gotte stehen und

wider Gott murren, wenn er ihre angebliche Gottesfurcht nicht alsobald mit reichem Lohn krönt. Der große Gott nun hat eine große Herablassung. Er geht auf die mißmuthige Frage seines Volkes: Womit hast du uns lieb? langmüthig ein und antwortet: Ist nicht Esau Jacobs Bruder? noch habe ich Jacob lieb. Damit erinnert der Herr das Volk Israel daran, daß ja dies Volk, daß es ist und was es ist, ganz und gar und allein ihm, dem Herrn, verdankt; Gott hat von den beiden Brüdern Esau und Jacob aus freier Liebe den Jacob sich zum Stammvater seines Bundesvolks ersehen; müßt nicht dieser eine Beweis der göttlichen Güte gegen Israel alles Murren auf immer ersticken? O wenn uns, vom bösen Feinde angeweht, irgendwie der Unmuth ankommen will über kümmerliche Lebenslage, besinnen wir uns doch nur, wie trotz alledem und alledem uns so unendlich viel von unserm Gotte vor Andern noch vorausgegeben ist! Sind nicht die armen, blinden Neger Afrikas ebenso gut von Adams Geschlecht, als wir? Und doch, was haben wir, was haben auch die Aermsten von uns voraus vor jenen Völkern der afrikanischen Nacht? Die heilige Taufe, das Wort Gottes, die schönen, trostreichen Gottesdienste, die christliche Erziehung, die christliche Sitte, die christliche Lust, die wir einathmen! Wahrlich wir haben ebenso wenig als jenes alte Israel ein Recht, uns über unsern Gott zu beklagen; von uns darf Keiner auf die Frage: Wie geht es dir? antworten: „Es geht mir so ziemlich“ oder gar: „Es geht mir schlecht“; denn wie es uns Christen auch immerhin gehe, es geht uns jedenfalls tausendmal besser, als wir's vor Andern verdienen.

Vers 3. Und hasse Esau und habe sein Gebirge öde gemacht und sein Erbe den Drachen zur Wüste. So licht der vorige Vers ist, so dunkel scheint dieser Vers zu sein. Zwar das ist klar, daß auch dieser Vers dazu dienen soll, Gottes große Liebe gegen Israel in's Licht zu stellen; aber wie unerträglich klingt doch beim ersten Anhören für evangelische Gemüther dies Wort des Herrn: Ich hasse Esau! Und doch ist dieses Wort des Herrn dem Paulus so wichtig erschienen, daß er es Römer 9, 13 wiederholt und sagt: Gott hat Jacob geliebt, aber Esau hat er gehaßt. Es ist ja bekannt, wie der Mißverstand dieses in beiden Testamenten vorkommenden Wortes von dem Hasse Gottes gegen Esau grundstürzende Irrthümer in der Heilslehre erzeugt hat; Alle, die eine doppelte Prädestination lehren, nämlich nicht nur eine Gnadenwahl, sondern auch eine Zornwahl Gottes, als ob Gott zwar einige Menschen von Ewigkeit her zur Seligkeit, die meisten aber von Ewigkeit her zur Verdammniß bestimmt habe; Alle, die diese grauenhafte Lehre vertheidigen, pflegen sich auf den Haß Gottes gegen Esau zu berufen. Aber

wahrlich sie haben nur den Buchstaben für sich, nicht den Geist; und wenn irgendwo, so tödtet hier der Buchstabe, und nur der Geist macht lebendig. Schrift muß man durch die Schrift auslegen, sonst legt man nicht aus, sondern man legt unter. Wenn man nun die Schrift mit der Schrift vergleicht, so lernt man, daß das Wort hassen in der Bibel in doppeltem Sinne vorkommt. Zunächst im eigentlichen Sinne, da hassen bedeutet, was alle Welt darunter versteht, das gerade Gegentheil von lieben, den entschiedenen Widerwillen gegen einen Gegenstand und das auf diesem Widerwillen beruhende Verlangen, den betreffenden Gegenstand zu vernichten. Wenn nun gefragt wird: „Darf ein Christ hassen, nämlich hassen in diesem eigentlichen Sinne des Wortes?“, so giebt es darauf ein biblisches Ja und ein biblisches Nein. Ein biblisches Nein - du sollst Gott deinen Herrn lieben und deinen Nächsten als dich selbst, wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger. Aber auch ein biblisches Ja, der Christ soll hassen, was Gott selber haßt, und Gott haßt im eigentlichen Sinne des Wortes allerdings etwas, nämlich die Sünde und zwar die Sünde in allen ihren Gestalten. Darum sagt Salomo, Sprüche 6,16-19: „Sechs Stücke hasset der Herr und am siebenten hat er einen Gräuel: Hohe Augen, falsche Zungen, Hände, die unschuldiges Blut vergießen, Herz, das mit bösen Tücken umgeheth, Füße, die behende sind, Schaden zu thun; falscher Zeuge, der frech Lügen redet, und der Hader zwischen Brüdern anrichtet“; und derselbe Salomo spricht von sich, Sprüche 8, 7, und wir sollen es ihm nachsprechen: „Meine Lippen sollen hassen, was gottlos ist.“ Aber das Wort hassen kommt in der Bibel zweitens auch im uneigentlichen Sinne vor, da er nicht das Gegentheil von lieben, sondern nur einen für den Augenschein geringeren Grad von lieben besagt. Das zeigt am klarsten die Bibelstelle Luc. 14, 26. Da sagt der Heiland: „So Jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eignes Leben; der kann nicht mein Jünger sein.“ In roher Buchstäblichkeit aufgefaßt, würde dies eine Ermahnung zum Hasse unsrer Angehörigen und zum Hasse unsrer selbst sein - eine Aufforderung, die Keinem ferner liegen kann, als dem, der sich selbst für uns zu Tode geliebt hat und es uns wiederholt einschärft: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Daß der Herr in dieser Mahnung mit dem hassen nur ein minder lieben meint, ist an sich klar und wird ganz gewiß durch das parallele Wort Evang. Matth. 10, 37: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth.“ Und so bezeichnet denn der Ausdruck

hassen in der Bibel oft nicht das absolute Hassen, sondern das verhältnißmäßige Minderlieben. Diese zweite Bedeutung des Wortes hassen ist die allein mögliche an unsrer Maleachistelle. Gott haßt Esau d. h. er beweist sich ihm abgeneigt, er beweist ihm vor den Augen der Menschen mindere Liebe, als Israel. Diese mindere Liebe Gottes gegen Esau und sein Geschlecht ist nun so wenig ein feststehender Ausschluß Esaus und seiner Nachkommen vom ewigen Heil, als Gottes mindere Liebe gegen den Hindu und Neger ein Zeichen ist, daß diese Völker auf ewig gottverhaßt seien. Diese mindere Liebe gegen Esau sagt vielmehr ganz etwas Anderes aus, nämlich strengere und dunklere Führungen im irdischen, geschichtlichen Leben, Führungen mit dem Stabe Wehe statt mit dem Stabe Sanft - wobei nach Ev. Joh. 3, 16 und Tim. 2, 4 festzuhalten ist, daß auch die strengsten und scheinbar lieblosesten Führungen Gottes auf Erden nie den Zweck haben, zur Hölle zu führen, sondern immer den, zum Himmel zu führen. Der Ausschluß Esaus von der Erbfolge in Isaaks Hause war nichts weniger, als ein Ausschluß vom ewigen Heil; mit großem Unrecht wird aus Hebräer 12, 16. 17 gefolgert, daß Esau ewig verloren gegangen sei; die Sinnesänderung, von der der Hebräerbrief sagt, daß Esau sie mit Thronen gesucht und doch nicht gefunden habe, ist nicht seine eigne Sinnesänderung, sondern die seines Vaters Isaak; die letzten Nachrichten, die die Bibel uns von dem Leben Esaus giebt, beweisen, daß der finstere Groll seines Herzens einer freundlichen Herzlichkeit Platz gemacht hat 1. Mose 33, 4. 10. 35, 29. So geht auch die Minderliebe Gottes gegen Esaus Geschlecht durchaus nur auf die Führungen dieses Geschlechts im irdischen Leben; es heißt ja hier bei Maleachi nicht: „Ich hasse Esau und habe ihm den Himmel verschlossen“, sondern es heißt: „Ich hasse Esau und habe sein Gebirge öde gemacht und sein Erbe den Drachen zur Wüste.“ Esau, durch zahlreiche Nachkommenschaft und durch persönlichen Muth kühn gemacht, hatte sich mit seinen Heerden über die Gebirgsgegend Seir ausgebreitet und unter göttlicher Zulassung die Einwohner Seirs unterjocht und ausgerottet; es entstand nun ein blühendes edomitische Reich, Idumäa, dessen Palmenhaine auch von römischen Dichtern viel besungen sind. In der Blüthezeit Israels, unter David und Salomo, war das edomitische Reich Israel zinsbar, später riß es sich wieder los. Als Jerusalem fiel und Israel in die babylonische Gefangenschaft geführt wurde, triumphierte Edom, mußte aber auch seinerseits bald die ganze Wucht der babylonischen Macht empfinden, wie das der Prophet Jeremias 49, 7 - 22 geweissagt hatte. Als Israel aus den Fesseln Babels befreit war, schmachtete

Edom noch immer unter fremdem Druck, und Maleachi schildert das Idumäa seiner Zeit, wenn er von dem verödeten Gebirge Edoms spricht und von den edomitischen Wüsteneien, in denen Drachen hausen. „Ich habe sein Erbe gegeben den Drachen der Wüste zur Wohnung“, heißt es genauer; die Städte Edoms sind also in Trümmer gesunken, und diese Trümmer sind die Behausung der Drachen; Drachen sind so viel als große Schlangen. Vers 4. Und ob Edom sprechen würde: „Wir sind verderbet, aber wir wollen das Wüste wieder erbauen“; so spricht der Herr Zebaoth also: Werden sie bauen, so will ich abbrechen, und soll heißen die verdammte Grenze und ein Volk, über das der Herr zürnet ewiglich. Edom hat in der That also gesprochen und wie gesagt, so gethan. Vom fremden Joch befreit, hat es mit großem Fleiß die Wüste wieder in einen Garten umgeschaffen und die zerstörten Städte wieder aufgebaut, ja Idumäa ist aufgeblüht wie nie zuvor, und in Herodes I. schwang sich sogar ein Idumäer auf den königlichen Thron Judas. Aber bald nach Christo verschwinden die Edomiter ganz als selbständige Nation vom Schauplatz der Geschichte, ihre Reste sind unter muhamedanischen Völkern verborgen, ihr Land ist verheert und verödet, eine verdammte Grenze, ein der Strafe verfallenes Land geworden. Das ewige Zürnen Gottes über Edom schließt den zukünftigen Zorn weder ein, noch aus; es wird, dem ganzen Zusammenhange nach, nur die lange Dauer der strengen Führungen Gottes mit Edom auf Erden geweissagt. Daß es auch aus Edom Begnadigte und zum Heil Errettete geben wird, die durch die strengen Führungen Gottes Buße und Glauben gelernt haben, besagen andere Bibelstellen, z. B. Daniel 11, 41, wo Edom unter den Völkern aufgeführt wird, denen der unter Antiochus vorgebildete Antichrist nichts anhaben wird.

Vers 5. Das sollen eure Augen sehen, und ihr werdet sagen: „der Herr ist herrlich in den Grenzen Israels.“ Dieser den ersten Hauptabschnitt abschließende Vers zeigt ganz deutlich, daß der Herr nur darum hier von seiner Minderliebe gegen Edom redet, um seinem Volke Israel recht eindringlich zu Gemüthe zu führen, was er an großer Liebe für Israel gethan und wie thöricht Israels Frage ist: Womit liebst Du uns? Es ist eine Unart des trotzigem und verzagtem Menschenherzens, sich selbst immer mit solchen Leuten zu vergleichen, die es scheinbar besser haben im Leben, und diese Vergleichung dann zum Schein des Rechtes für Klagen und Murren zu benutzen. Wir werden hier bei Maleachi angeleitet, wenn wir einmal vergleichen wollen, uns mit solchen Leuten zu vergleichen, die es schlechter haben im Leben als wir; solche Vergleichung wird unser Herz dankbar stimmen

für das Viele und Große, das wir vor andern voraus haben. Israel hatte vor Edom das Erstgeburtsrecht, das Land Canaan, die Ehre Gottes Volk zu heißen, die fortwährende göttliche Behütung voraus; em dem, daß es innerhalb der Grenzen Edom so traurig herging, konnte Israel, wenn es doch nur seine Augen aufthat, wahrnehmen, wie innerhalb seiner eignen Grenzen der Herr so gar herrlich war. Die Grenzen Israels umfassen das ganze gelobte Land; von der Trennung der zehn Stämme unter Jerobeam an bis zum Untergang des Zehnstämmereichs war der allgemeine Name Israel dieses Reiches Sondername geworden, und das Reich Rehabeams nahm zum Unterschiede von jenen den Sondernamen Juda an; aber seit der babylonischen Gefangenschaft wurde der Name Israel für beide Reiche wieder gebräuchlich, so schon bei Hesekiel und in den Büchern der Chronika, so auch hier Gott verherrlichte sich durch lauter Wunder der Liebe in den Grenzen Israels - nicht weil Israel in Gottes Augen irgend einen natürlichen Vorzug vor andern Völkern gehabt hätte, sondern weil Gottes grundloses Erbarmen die Grenzen Israels zu seinem alttestamentlichen Gnadenreich auf Erden erwählt hatte. Seit der Verwerfung des Messias durch das Volk Israel ist das nun neutestamentliche Gnadenreich in andere Grenzen übergegangen und umfaßt alle Israeliten rechter Art d. h. an Jesum Christum gläubiger Art, mögen sie dem Fleische nach aus Juden oder Heiden stammen. Und von diesem neutestamentlichen Gnadenreich gilt noch heute, wie weiland von dem alttestamentlichen, dies Wort Maleachi's: Der Herr ist herrlich in den Grenzen Israels. Die Kirche Jesu Christi darf es von sich rühmen: Wie beleuchtet meine Grenzen Deiner Gnade helles Mützen! Und alle echten Israeliten unsrer Tage singen und beten es gern dem frommen Sänger Rambach nach: „In des Gnadenreiches Grenzen sieht man Dich am schönsten glänzen, wo viel tausend treue Seelen Dich zu ihrem Haupt erwählen, die durch's Scepter Deines Mundes nach dem Recht des Gnadenbundes sich von Dir regieren lassen, und wie Du das Unrecht hassen.“ Zur Zeit Maleachis aber deckten sich noch die religiösen Grenzen des Gnadenreiches mit den politischen Grenzen Israels, darum kann er das israelitische Geschlecht seiner Zeit mahnen und auffordern, statt murrend und zweifelnd zu fragen: Womit liebt uns Gott? dankend und preisend zu jauchzen: der Herr ist herrlich in den Grenzen Israels!

Gottes Liebe zu Israel, gerechtfertigt gegen ein unzufriedenes Geschlecht, das ist der Stern und Kern der ersten prophetischen Rede Maleachis. Ob auch die damalige Lage Israels für Fleisch und Blut Manches zu wünschen

übrig ließ, der Glaube an die Thatsache des ungeheuren Vorzugs, den Jacob, der Stammvater des Volks, vor Esau, dem Stammvater der Edomiter, von Gott erhalten, und der Glaube an Gottes Verheißung, die Israel Leichtes und Edom Hartes verhieß, sollte das fleischliche Murren über eine kümmerliche Gegenwart ersticken. Wir lernen für uns aus diesem Abschnitte, wie sündlich und frevelhaft es für einen Christenmenschen ist, an der Liebe seines Gottes zu zweifeln, und sprechen mit David und Luther: „Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht, noch sorgen!“ Wir lernen, daß der beste Rath wider die Anfechtungen kümmerlicher Zeiten ist, sich anzuklammern an Gottes Gnadenoffenbarungen und Gnadenverheißungen; Gott hat einem Christen vor den Heiden seinen eignen Sohn vorausgegeben, nun - warum sollt' ich mich denn grämen? Hab' ich doch Christum noch; wer will mir den nehmen? Gott hat einem Christen versprochen, daß wohl Berge weichen und Hügel hinfallen sollen, aber seine Gnade nicht weichen, der Bund seines Friedens nicht hinfallen soll, nun - so soll mein ganz Vertrauen ankerfest auf ihm beruhen, Felsen will ich auf ihn bauen; was er sagt, das wird er thun. Erd' und Himmel kann vergehn, sein Bund bleibet feste stehn. Wenn wir vertrauensvolle Zufriedenheit auch unter kümmerlichen Umständen lernen, dann haben wir die Lection gelernt, die der große Gott in den ersten fünf Versen des Propheten Maleachi christlichen Lesern und Hörern des Wortes vorgeschrieben hat. Wenn wir aber nach Vers 5 Amen sagen und sind noch so unzufrieden, als zuvor, dann ist die ganze Betrachtung an uns verloren gewesen. Die Bibel will nicht nur gelesen, sondern sie will gelebt werden, und nicht nur die ganze Bibel, sondern auch jeder Abschnitt derselben, auch dieser erste Abschnitt aus dem prophetischen Buche Maleachi. Wir haben diesen Abschnitt gelesen und nicht nur flüchtig, sondern bedächtig und nachdenklich gelesen, nun müssen wir ihn leben! Dazu verleihe uns Gott die Gnade, die beides wirket, das Wollen und das Vollbringen! Amen.

Zweiter Abschnitt.

[Kap. 1, 6 - 2, 9. - Göttliche Rüge über die Sünden der Priester in Wort und That.](#)

Kap. 1, Vers 6. Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich Herr, wo furchtet man mich? spricht der Herr Zebaoth zu euch Priestern, die meinen Namen verachten. So sprecht ihr: Womit verachten wir Deinen Namen?

Im Volke Gottes sind die Priester Gottes die hervorragendsten Personen, darum wendet sich die göttliche Rede, nachdem sie das Volk im Allgemeinen zurecht gewiesen hat, nun insbesondere an die Priester. Hatte der Herr an dem Volke im Allgemeinen Mangel an Zufriedenheit mit seinen Führungen auszusetzen, so tadelt er an den Priestern, daß sie seinen Namen verachten. Gott hatte sich Israel unter gar gnädigen Namen geoffenbart, er hatte sich Israel als Vater und Herr kund gegeben, am allermeisten als Herr, aber doch auch als Vater Ps. 89, 27, 28; 2. Sam. 7, 14; Ps. 103, 15. So kann er denn aber auch von Israel und zumal von den Priestern, die allem Volt mit gutem Beispiel vorangehen sollten, zum mindesten ein solches Verhalten erfordern, wie jeder irdische Vater von seinen Kindern, jeder irdische Herr von seinen Knechten beansprucht. Aber er muß klagen, daß seine Kinder, seine Knechte ihm das vierte Gebot nicht halten, daß sie seinen Vater- und Herrnnamen verachten. Die Priester freilich stellen sich, als ob sie solche göttliche Klage und Anklage nicht begreifen könnten, und sprechen: Womit verachten wir denn Deinen Namen? So machen es ungezogene und freche Kinder und Knechte aller Zeiten und Orten, indem sie auf die freundlichen Vorhaltungen ihrer Eltern und Vorgesetzten sehr erstaunt und entrüstet thun, daß man sie wegen ihres Betragens zur Rechenschaft ziehe; mit solcher Entrüstung wollen sie sich gegen die Gewissensbisse verschanzen.

Vers 7. Damit, daß ihr opfert auf meinem Altar unreines Brod. So sprecht ihr: „Womit opfern mir Unreines?“ Damit, daß ihr saget: Des Herrn Tisch ist verachtet. In der Rede und Gegenrede (es ist das eine Eigenthümlichkeit des Buches Maleachi) setzt sich die Verhandlung Gottes mit den Priestern fort, es ist ein ergreifender Dialog. Der Herr erklärt sich in diesem Verse näher, was er mit der Verachtung seines Namens namentlich meint, nämlich die Darbringung mangelhafter Opfer. In der ersten Zeit nach der Rückkehr Israels von Babylon wurde für alle Bedürfnisse des Tempeldienstes von Seiten des persischen Staates ausreichend gesorgt; Esra 6, 9 ff.; 7, 20-23. Später aber, unter Nehemia, verschloß sich „die Kammer des Königs“ und die Israeliten übernahmen selbst die Herbeischaffung der vom Gesetz geforderten Tempelbedürfnisse, Nehemia 10, 32 ff., wie sich das auch so gebührte, da ein alttestamentliches Opfer doch nur dann ein wirkliches Opfer war, wenn es der Mensch von seinem Eigenen darbrachte. Sobald nun aber Nehemia wieder Jerusalem verlassen hatte, wurde Israel nachlässig in Erfüllung der neu übernommenen heiligen Pflichten. Es mag ja immerhin der ärmliche Zustand der Colonie mitwirkend gewesen sein,

der tiefere Grund für die mangelhafte Erfüllung der Opfergebote war doch gemeine und gottlose Gesinnung. Des Herrn Tisch ist hier, wie der ganze Zusammenhang (man vergleiche namentlich Vers 10) dieses mit den folgenden Versen ergibt, der Brandopferaltar, und das Brod, das auf diesem Altar geopfert wird, bedeutet wie 3. Mose 21, 6 das Brod des Feuers, die Speise des Feuers, Alles, was auf dem Brandopferaltar dem heiligen Gotte zu süßem Geruch vorgelegt werden soll. Die Priester zur Zeit Maleachi's nannten den Brandopferaltar einen verachteten Tisch, einen Tisch, auf den das Volk nicht mehr viel gab und auf den sie darum selber nicht mehr viel gaben; denn statt für die Ehre des Herrn zu eifern und das Volk zu vermahnen, den Altar des Herrn in besseren Ehren zu halten und auf demselben solche Opfer niederzulegen, wie der Herr sie forderte, schwammen sie wie todte Fische mit dem Strome, nahmen auch die unreinen Opfer entgegen und scheuten sich nicht, dieselben dem Herrn zu opfern; und so verachteten sie, indem sie den Tisch des Herrn verachteten, seinen Namen selbst. Ach, daß es auch den Dienern am Heiligthum des neuen Bundes vielfach ähnlich geht! Ein alter, frommer Prediger hat davon gesagt: „Es hat seine eigenen Versuchungen zu solchen Zeiten, wo man sehen muß, die Leute halten nicht mehr viel auf ihre Religion, es ist in ihrem Kirchgehn und ganzen Gottesdienst der vorige Eifer nicht mehr. Da heißt's anfänglich: Man muß jetzt Vieles leiden! Aber über eine Weile ist's Einem kein eigentliches Leiden mehr, sondern man wird leichtsinnig und gleichgültig darunter, greift selbst Alles mit weniger Geist und Kraft an und hängt fleischlicher Klugheit nach. Darüber kann Einem durch Gewohnheit zuletzt das Heiligste verächtlich werden, und ein solches dummes Salz wird dann vollends unter der Leute Füßen zertreten.“

Vers 8. Denn wenn ihr ein Blindes opfert, so muß es nicht böse heißen; und wenn ihr ein Lahmes oder Krankes opfert, so muß es auch nicht böse heißen, bringe es deinem Fürsten? Was gilt's, ob du ihm gefallen werdest? oder ob er deine Person ansehen werde? spricht der Herr Zebaoth. „Alles, was einen Fehler hat, sollt ihr nicht opfern“, hatte der Herr 3. Mose 22, 20 gesagt und weiter V. 22: „Ist es blind oder gebrechlich oder geschlagen oder dürre oder rüdig oder schäbig, so sollt ihr solches dem Herrn nicht opfern und davon keine Opfer geben auf den Altar des Herrn.“ Und 5. Mose 15, 21, wird unter den Fehlern ausdrücklich auch noch das Hinken, die Lahmheit, genannt. Es sollten ja eben die alttestamentlichen Opfer durch ihre völlige Tadellosigkeit den Vorbilden, der sich ohne allen Wandel,

d. h. ohne Makel und Fehl durch den ewigen Geist für uns Gotte geopfert hat in der Fülle der Zeit. Die Priester versündigten sich also ebenso stark gegen den Buchstaben, als gegen den Geist der mosaischen Opfervorschriften, wenn sie dem Volk, das Blindes, Krankes und Lahmes zum Tempel brachte, durch die Finger sahen. Es ist eine schneidende göttliche Ironie, wie wir sie öfters in der h. Schrift finden, wenn es weiter heißt: Bringe es deinem Fürsten! Der Fürst - im Grundtext steht ein persisches Wort Pechah, an das türkische Pascha erinnernd - ist der Statthalter des persischen Königs in Jerusalem, entweder Nehemia oder wahrscheinlicher derjenige, der während Nehemias Abwesenheit das Statthalteramt in Jerusalem versah. Im persischen Reiche waren die Unterthanen verpflichtet, wie dem Könige so auch seinen Statthaltern „den Tisch zu decken“ d. i. für seinen Tisch als Tribut herbei zu bringen, was an besten Landesproducten vorhanden war. Einem solchen irdischen Fürsten gegenüber wagte es nun so leicht kein Unterthan, schlechte Früchte oder Thiere darzubringen; denn Jeder mußte, daß der Fürst auf seinem Recht bestehen und Keinem, wer er auch war, einen mangelhaften Tribut durchgehen lassen werde. Wie konnte mm Israel und seine Priesterschaft dem großen Gotte etwas anmuthen sein, was man sich nicht einmal einem sterblichen Fürsten gegenüber erlaubt? Die göttliche Ironie ist ganz vernichtend. Ach, daß sie auch unsre lahmen, blinden und kranken Opfer vernichtete! Es ist ja wahr, wir brauchen keine Lämmer und Widder mehr nach Jerusalem zu treiben; uns hat Christus Jesus, das Lamm Gottes unschuldig, mit Einem, Seinem, Opfer auf ewig versöhnt. Doch sind wir ja damit der eignen Opfer noch nicht quitt. „Du willst ein Opfer haben, hier bring' ich meine Gaben, mein Weihrauch und mein Widder sind mein Gebet und Lieder.“ Dieses Opfer der Lippen, das Gebet, wie verkürzt, wie kümmerlich, wie fehlerhaft bringen wir es oft dem Herrn dar! Wahrhaftig wir würden es nimmer wagen, zu einem Könige dieser Erde so abgebrochen, so flüchtig, so nur gewohnheitsmäßig zu reden, wie es leider oft von wer weiß wie vielen Christen dem König der Könige, dem großen Gotte gegenüber geschieht! Ich erinnere nur an das Vaterunser, wie gedankenlos wird es von Vielen vor Gott nicht gebetet, sondern geplappert, daß Dr. Luther gar nicht Unrecht hat, wenn er das Vaterunser den größten Märtyrer nennt. Wir kennen auch das Wort der Schrift: „Wohlzuthun und mitzuthellen vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Und wie kümmerlich, wie gezwungen, wie gedankenlos wird das Opfer des Almosen oft dargebracht! Nur einen fröhlichen, willigen Geber hat Gott lieb, und nur

wer reichlich sät, wird reichlich ernten. Gott vergebe uns unsre Opfersünden!

Vers 9. So bittet nun Gott, daß er uns gnädig sei. Denn solches ist geschehen von euch. Meinet ihr, er werde eure Person ansehen? spricht der Herr Zebaoth. Ein Israelit heißen das ist wenig, ein Israelit sein, das ist die Sache, worauf es ankommt. Ein Priester heißen, das thut's noch nicht, sich priesterlich betragen, das ist's, was Gott verlangt. Gott läßt in seinem Gericht nicht die Namen, nicht die Personen gelten; Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, oder der gottlos Wesen, um irgend eines vornehmen Namens willen passieren ließe, sondern was böse ist, mag er auch Israel und Priester heißen, bleibet nicht vor ihm. Steht es aber so, was bleibt da den sündenvollen israelitischen Priestern Anderes übrig, als auf die Knie zu fallen und die Gnade der Vergebung der Sünden zu beten? Und was bleibt uns im reuevollen Hinblick auf unsre blinden, lahmen, kranken Gebets- und Almosen-Opfer übrig, als die demuthsvolle Bitte um Vergebung und Gnade? Gott vergebe uns unsre Opfersünden!

Vers 10. Wer ist unter euch, der eine Thür zuschließe? Ihr zündet auf meinem Altar Kein Feuer an umsonst. Ich habe Keinen Gefallen an euch, spricht der Herr Zebaoth; und das Speisopfer von euren Händen ist mir nicht angenehm. Der etwas schwierige Anfang dieses Verses lautet in möglichst wortgetreuer Uebersetzung also: „Wer ist auch unter euch und er schließet die Thüren, und ihr zündet nicht umsonst meinen Altar an?“ Der Sinn kann nicht gut ein anderer sein, als der: „Will nicht lieber Einer von euch die Tempelthür schließen, um dem unwürdigen Opfern ganz ein Ende zu machen?“ Besser gar kein Opfer, als ein unreines; Gott leidet kein halbsches Wesen. Brandopfer und Speisopfer sind zwar unter sich verschiedene Opfer; hier aber sind unter dem Namen der Speisopfer die Brandopfer mitbegriffen. Gott will keine Speise für das Feuer seines Brandopferaltars, welche den Anforderungen nicht entspricht, die er nach dem Gesetze an sie macht. Gott will der verächtlichen Opfer ein Ende wissen und lieber sein Haus zuschließen, als es länger bestecken lassen. Wo heutzutage ein Haus des Herrn von Predigern des Unglaubens in Beschlag genommen ist, die zu Ostern predigen, daß der Herr nicht auferstanden ist, und auf Himmelfahrt, daß der Herr nicht gen Himmel gefahren ist, da mag man auch wohl im Eifer um des Herrn Ehre rufen: Will nicht lieber Einer die Thüre zuschließen, um dem Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte ein Ende zu machen? Ge-

schlossene Kirchen sind besser als solche offenen Kirchen, in denen die Kirchenlehre gelästert wird.

Vers 11. Aber vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden; und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert und ein reines Speisopfer geopfert werden; denn mein Name soll herrlich werden unter den Heiden, spricht der Herr Zebaoth. Dieser Vers, mit dem vorigen zusammengelesen, hat paulinischen Klang. Was Paulus erfüllt sieht und als erfüllt predigt Röm. 11, 11: „Aus der Juden Fall ist den Heiden das Heil widerfahren“, das weissagt hier Maleachi: Wenn Israel und seine Priester es so übel treiben, daß Gott wünschen muß, daß der Tempel zu Jerusalem sich schließe, so wird Gott sich unter den Heiden Altar auf Altar errichten, darauf ihm geopfert werde, was er in Israel nicht findet, ein reines Opfer. Was nun aber Paulus, da er die Erfüllung beschreibt, als göttlichen Zweck hinzusetzt: „Aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, auf daß sie denen nacheifern sollen“, daß ist offenbar auch hier bei der Weissagung und hier erst recht der Zweck. Gott will sein Volk reizen und gleichsam eifersüchtig machen auf die Heiden, damit es sich von denselben nicht überflügeln lasse in der Darbringung tüchtiger Opfer. Die Verheißung dieses Verses ist groß, sie verheißt die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit auf dem ganzen Erdkreis, eine Verherrlichung Gottes weit über die Grenzen Israels hinaus; sie ist eine von denjenigen Prophetenstellen, die die Zeit des neuen Bundes nach ihrer Herrlichkeit schildern. Vollständig mißverstanden wird diese Stelle von denjenigen Katholiken, die hier ihr Meßopfer geweissagt finden, und von denjenigen katholisierenden Protestanten, die hier einen Protest gegen das allgemeine Priesterthum der Gläubigen ausgesprochen finden. Wenn das Concil von Trient behauptete, das Meßopfer der kathol. Kirche das sei das reine Opfer, von dem Maleachi weissagt, daß es unter allen Völkern aller Orten Gott dargebracht werden solle, so haben darauf schon die uralten Kirchenväter Justinus und Irenäus zuvor geantwortet, daß die Weissagung Maleachis in den Liebesgaben der Gemeinde, nicht in der priesterlichen Darbringung des Leibes und Blutes Christi sich erfülle. Das Räuchern und Opfern kann und darf, nachdem mit dem Einen Opfer Christi in Ewigkeit vollendet sind, die geheiligt werden, nicht nach dem Buchstaben Mosis, sondern muß nach dem Geiste Christi verstanden werden und der Geist Christi sagt Offenb. Joh. 5, 8: Das Räuchwerk sind die Gebete der Heiligen und Röm. 12, 1: Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig

sei, welches hat euer vernünftiger Gottesdienst. Hat uns Christus, so sagt darüber ein evangelischer Zeuge, zu Königen und Priestern gemacht, so machen wir unser Räuchwerk aus den besten Spezereien, Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld, bringen solches Morgens und Abends, ja zu allen Zeiten, daß es aufsteige zu einem süßen Geruch zu dem, der um Christi willen thut, was wir begehren. - Wenn nun aber das Beten und die Hingabe des Herzens und Lebens das neutestamentliche Räuchern und Opfern ist, so sind im neuen Bunde eben auch alle Gläubigen Priester Gottes, da zu beten und das Herz zu opfern, nicht bloß einem Stande in der Christenheit, sondern allen Christen zukommt. Es ist darum thöricht, auf unsre Stelle, wie von katholisierenden Protestanten in England (den s. g. Puseyten oder Tractarianern) geschieht, die ewige Fortdauer eines vom Laienstande scharf geschiedenen, mittlerischen Priesterstandes gründen zu wollen. Priester Gottes sind nach dem neuen Testamente alle gläubigen Christen; die unter ihnen Prediger, Pfarrer, Pastoren sind, haben nicht besondere Opfer darzubringen, sondern Gottes Wort rein und lauter zu predigen und die beiden Sacramente schriftgemäß zu verwalten.

Vers 12. Ihr aber entheiliget ihn, damit daß ihr saget: „des Herrn Tisch ist unheilig“, und sein Opfer ist verachtet summt seiner Speise. Die Priester entheiligen den Altar durch Wort und That; durch das Wort, indem sie verächtlich von dem Altar reden, durch die That, indem sie auf demselben Opfer darbringen, von denen sie selbst wissen konnten, daß sie vor Gott nicht taugten. Der Gedanke des siebenten Verses ist in diesem Verse wiederholt und verstärkt.

Vers 13. Und ihr sprecht: „Siehe, es ist nur Mühe“, und schlaget es in den Wind, spricht der Herr Zebaoth. Und ihr opfert, das geraubt, lahm und Krank ist, und opfert dann Speisopfer her. Sollte mir solches gefallen von eurer Hand? spricht der Herr. Fortsetzung der Klage des vorigen Verses. Die Priester entheiligen den Namen Gottes durch ihr Wort, denn sie sagen, das Opfer sei nicht der Mühe werth, sei so gering als eine Flaumfeder, die man wegblase; und sie entheiligen ihn durch die That, indem sie gewissenlos fehlerhafte Opfer vom Volk annehmen und für das Volk darbringen. Als eine zuvor noch nicht genannte Art fehlerhaften Opfers erscheint hier das Geraubte, so hat Luther den hebräischen Ausdruck *gasul* übersetzt. Nach dieser Uebersetzung wäre dann an Opfer zu denken, die durch Raub und Diebstahl erworben sind. Allein die parallelen Ausdrü-

cke lahm und krank erfordern doch eine Übersetzung des Wortes gasul, welche nicht darauf weist, wie das Opfer erworben ist, sondern wie es, mag es erworben sein, wie es will, an sich selbst fehlerhaft ist; und diese andre Uebersetzung ist möglich, da gasul auch so viel als geschunden, rüdig, schäbig heißen kann. Das aber dürfte wohl durch diesen doppelsinnigen Ausdruck mit angedeutet sein, daß die Priester nicht bloß von dem Volke Schlechtes annehmen, sondern obenein von dem Schlechten noch das Beste für sich behielten, so daß der liebe Gott das Allerschlechteste bekam; mit der Gewissenlosigkeit paarte sich bei ihnen die Habsucht. Darum straft sie der Herr und erklärt ihnen seinen Zorn und Ungnade.

Vers 14. Verflucht sei der Vortheilische, der in seiner Heerde ein Männlein hat, und wenn er ein Gelübde thut, opfert er dem Herrn ein Untüchtiges: Denn ich bin ein großer König, spricht der Herr Zebaoth, und mein Name ist schrecklich unter den Heiden. Vortheilich ist Jeder, der durch Aussicht auf irdische Vortheile sich zu ungesetzlichen Handlungen verleiten läßt; Sirach sagt 14, 9 von einem solchen Menschen: „Ein vortheilicher Mensch läßt ihm nimmer genügen an seinem Theil und kann vor Geiz nicht gedeihen.“ Vortheilich war das Volk, das das Tüchtige für sich behielt und wähnte, das Untüchtige sei für Gott genug; vortheilich war insbesondere Jeder im Volk, der seinem Gotte ausdrücklich ein tüchtiges Opfer gelobte und dann ein untüchtiges anbrachte; vortheilich waren die Priester einmal, weil sie durch Annahme der untüchtigen Opferthiere sich der Sünde des Volks theilhaftig machten, und sodann, weil sie von dem Untüchtigen das am wenigsten Untüchtige für sich behielten und das am meisten Untüchtige auf den Tisch des Herrn legten. Der Herr aber legt seinen Fluch auf diese Vortheilichen - nämlich wenn sie sich durch diese prophetische Strafrede nicht zur Bekehrung und Sinnesänderung reizen lassen vergl. 2, 2 - und erinnert an die Schrecken seiner Hand, von der die Heiden erfahren hatten, z. B. die Egypter und Philister, nämlich daß er, aller gläubigen Israeliten Herr und Vater, allen Widerspenstigen sei der große, mächtige, heilige, schreckliche Gott, vor dem Niemand stehen kann, wenn er zürnt und sich aufmacht zum Gericht. Die Bezeichnung: Ich bin ein großer König weist noch einmal zurück auf die Ironie von Vers 8: Bringe es deinem Fürsten, deinem Pascha. Schon 3. Mose 26, 16 hatte Gott gedroht, auch sein eigenes Volk im Falle beharrlichen Ungehorsams heimzusuchen mit Schrecken. Solche Drohung sollte den Priestern und allem Volk die Knie beugen, daß

sie an ihre Brust schlagend im Staube beteten mit Jeremias 17, 17: Sei Du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth.

Kap. 2, Vers 1. Und nun ihr Priester, dies Gebot gilt euch. Feierliche Aufforderung an die Priester, das Wort, das der Herr durch Maleachi zu ihnen redet, zu Herzen zu nehmen. Das Gebot, das den Priestern gilt, ist dasjenige Gebot, das an der Spitze des ganzen Abschnittes (1, 6) steht, das vierte Gebot in seiner Anwendung auf Israel als Gottes Familie: Du sollst deinen Gott als deinen Herrn und Vater ehren.

Vers 2. Wo ihr es nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, spricht der Herr Zebaoth, so werde ich den Fluch unter euch schicken und euren Segen verfluchen; ja Verfluchen werde ich ihn, weil ihr es nicht wollt zu Herzen nehmen. Der göttliche Fluch ist Ausdruck der Verhängung zeitlichen und ewigen Elends, durch welches Gott als ein gerechter Richter die Ungehorsamen straft; der göttliche Segen faßt die Fülle der Gnaden in sich, mit denen er als barmherziger Heiland bußfertige Sünder umfängt. Der folgende Vers zeigt, daß hier unter dem Segen der Priester und des Volkes, den Gott im Falle ihrer Verstockung verfluchen will, zunächst der irdische Segen an Getreide und Obst zu verstehen ist, wie ja auch unter uns noch der fromme Landmann, wenn er auf sein üppiges Saatfeld schaut, sagt: das ist ein Segen Gottes. Diesen Segen will Gott verderben, wenn die also Gesegneten nicht aufhören werden, seinen Namen zu entheiligen. Es ist in die Augen springend, daß sich dieser Vers Maleachis zurückbezieht auf 5. Mose 28,15,16: „Wenn du nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, daß du haltest und thust alle seine Gebote und Rechte, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen. Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht auf dem Acker.“

Vers 3. Siehe, ich will schelten euch sammt dem Samen und den Koth eurer Feiertage euch in das Angesicht werfen und soll an euch Kleben bleiben. In genauerer Uebersetzung lautet dieser Vers: Siehe, ich werde euch die Saat schelten und euch Mist in's Angesicht werfen, den Mist eurer Feste, so daß man euch sammt ihm wegführen wird. Schelten ist die Aussprache des Unwillens; wenn Gott die Saat schelten will, so will er seinem Unwillen über sein Volk dadurch Ausdruck geben, daß er durch ein Zorngebot ihrem Wachsthum Einhalt thut. Zum Verständniß dessen, was unser Vers über den Mist der Feste sagt, ist 2. Mose 29, 14 nachzulesen: „Des

Farren Fleisch, Fell und Mist sollst du außen vor dem Lager mit Feuer verbrennen; denn es ist ein Sündopfer.“ Statt des Opferanteils, den das Gesetz den Priestern zusprach, soll ihnen der Mist der Opferthiere in's Gesicht geworfen werden, und also beschmutzt sollen sie dahin geführt werden, wohin sonst nur der Schmutz allein geführt wird, vor die Stadt hinaus, in's Feuer des Gerichts. Sie haben durch Gottesverachtung und Habsucht die Altäre des Höchsten entheiligt, so behandelt sie nun der Höchste als das, was sie vor ihm sind, als Schmutz! Die Ausdrücke sind stark, aber die Sünden waren auch stark.

Vers 4. So werdet ihr dann erfahren, daß ich solches Gebot zu euch gesandt habe, daß es mein Bund sein sollte mit Levi, spricht der Herr Zebaoth. Erfahrung giebt Hoffnung, heißt es Römer 5, 4; das ist die Erfahrung des Gläubigen von Gottes Gnaden. Es giebt aber auch eine Erfahrung des Ungläubigen von Gottes Zorn, die der Anfang der Verzweiflung ist, und die ist hier gemeint. Die Priester sollen an den Strafgerichten Gottes, die im Falle ihrer Unbußfertigkeit nicht ausbleiben können, erfahren, zu ihrem Schrecken erfahren, daß der Gott Israels sich nicht spotten läßt. Wenn sie nicht hören wollen, so sollen sie fühlen. Der Bund, den Gott mit Levi und seinem priesterlichen Geschlecht geschlossen hatte, verbürgte lauter Erfahrungen der Gnade, setzte aber eben auch gläubiges Verhalten, Heiligung des Namens Gottes voraus, 5. Mose 33, 8 - 11.

Vers 5. Denn mein Bund war mit ihm zum Leben und Frieden; und ich gab ihm die Furcht, daß er mich fürchtete und meinen Namen scheute. Gottes Bund mit Levi verbürgte ihm ein Leben im Frieden; Gott sorgte für den Lebensunterhalt der Priester Israels, indem er selbst, der Herr, ihr Erbtheil wurde und ihnen den Zehnten zuwies; er sorgte auch für ein Leben der Priester in Frieden, denn die Kinder Levis wurden unter der streitbaren Mannschaft Israels nicht gezählt und in der Lagerordnung unter keines der Paniere gestellt. Im Frieden und ohne Nahrungssorgen sollten und konnten sie ausschließlich dem Dienst am Heiligthum des Herrn leben - eine göttliche Einrichtung, die für alle Zeiten die Normen angibt für die Versorgung der Diener am Heiligthum durch die Gemeinden. Die äußere Ausrüstung des Priesterstammes war aber nur die Schaale für den edleren Kern der innerlichen Ausstattung mit der Furcht Gottes, die Alles in sich befaßt, was zum Dienste Gottes gehört und insbesondere zum priesterlichen Dienst. Die heilige Ehrfurcht vor dem Namen Gottes wurde von Gott selbst in Levi's

Herz gepflanzt; für Levi und sein Geschlecht galt es nun, dies vorzüglichste Geschenk der göttlichen Gnade zu bewahren, die Gabe, die in ihm war, täglich neu zu erwecken, um auf diese Weise allezeit tüchtig zu sein zur Erfüllung der priesterlichen Pflichten. Gottesfurcht ist noch heute, wahrlich nicht nur für Prediger, sondern für das ganze priesterliche Geschlecht das Israels rechter Art, das aus dem Geist erzeugt ward, das Fundament und die Quelle des Gottesdienstes im Geist und in der Wahrheit. „Vor Dir, o Gott, sich kindlich scheuen, ist unsre allergrößte Pflicht; kein Mensch kann Deiner Huld sich freuen, scheut er Dein heilig Auge nicht. Drum wirk' in mir durch Deinen Geist die Furcht vor Dir, die kindlich heißt.“

Vers 6. Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde und ward Kein Böses (d. i. Kein Unrecht) in seinen Lippen gefunden. Er wandelte vor mir friedsam und aufrichtig und bekehrte Viele von Sünden. So war es einst, so wandelte einst der Priesterstand Israels in besseren Tagen. Maleachi erinnert die heruntergekommenen Priester seiner Zeit an ihre frommen Väter, ob das schöne Beispiel der Alten sie noch beschämen und von ihren Irrwegen auf den rechten Weg zurückführen möchte. Vielleicht hat dem Propheten die ehrwürdige Priestergestalt Jojadas vorgeschwebt, der in den Tagen der Atalja und des Joas lebte und, in welchem nach langen Zeiten der Erschlaffung der ursprüngliche Geist des levitischen Stammes und des priesterlichen Hauses wiederum lebendig geworden war. Wer aber auch immer dem Propheten vorgeschwebt haben mag, jedenfalls giebt er hier in wenigen und treffenden Zügen an, wie ein Priester in Israel sein soll. 1) der Priester soll das Gesetz der Wahrheit, das Gesetz Gottes, unter Israel lehren; 2) er soll die Uebertreter des Gesetzes ohne Ansehn der Person recht richten; 3) er soll allem Volk ein Vorbild in frommem, friedsamem Wandel sein; 4) er soll seelsorgerlich die Sünder bekehren. Diese vier Stücke sind noch heute Hauptstücke des priesterlichen Lebens, danach sich alle Christen und die Prediger, die andre Christen lehren sollen, zumal zu richten haben. Wohl einem Prediger, an dessen Grabe Maleachi 2, 6 zum Text für die Leichenpredigt genommen werden kann. Es geschah das einmal am Grabe eines gottseligen, heimgegangenen Pfarrers. „Drei Hände voll Erde auf seinen Sarg, drei Worte des Nachrufs über seinen Lebenslauf“, so ward an seinem Grabe gesagt: 1) in seinem Munde die Wahrheit Gottes, 2) in seinem Wandel der Friede Gottes, 3) in seinem Nachlaß die Dankesthränen der durch ihn Bekehrten.

Vers 7. Denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth. Denn wie die Priester weiland waren, so sollen sie immer, so sollen sie auch jetzt sein! Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, genauer die Erkenntniß, nicht bloß den überlieferten Buchstaben der Rechtgläubigkeit, sondern das lebendige, herzliche Verständniß der Wahrheit des Gesetzes und des Gesetzes der Wahrheit. Auch bei Haggai 2, 12 lesen wir: Frage die Priester um das Gesetz! Es ging dem priesterlichen Stande in Israel grade damals zur Zeit Maleachi's ein wesentliches Stück verloren, da sich ein besonderer Stand der Schriftgelehrten bildete, der, wenn auch Priester und Leviten zu ihm gehörten, doch Keineswegs an levitische Abstammung gebunden war; dieser Stand bildete sich eben seit Esras Tagen, weil die schlaffen und verdrossenen Priester das Studium des Gesetzes vernachlässigten. Dem Priester gebührt es, Bescheid zu geben über Gesetzesfragen, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth. Das hebräische Wort Nalsaoli bedeutet beides, sowohl einen Engel vom Himmel, als einen irdischen, menschlichen Boten. Ein Bote Jehovas ist der Priester, so wird er auch beim Prediger Salomo 5, 5 genannt, man vergleiche unsre Auslegung des Buches von der Eitelkeit der Eitelkeiten S. 69; so nennt sich Haggai 1, 13 auch der Prophet Haggai einen Engel, d. h. einen Boten des Herrn; so werden auch Jer. 33, 7 menschliche Lehrer, die kraft ihres Amtes den Frieden zwischen Gott und Menschen zu vermitteln suchen, Engel d. i. Boten des Friedens genannt. So heißen auch in der Offenbarung Johannis die Vorsteher der sieben Gemeinden ihre Engel, d. h. Boten, die der Herr ihnen gesandt, seine Botschaft an sie auszurichten. Adel verpflichtet, sagt ein Sprüchwort; so verpflichtet denn auch dieser geistliche Adel, da ein Diener Gottes am Wort ein Engel des Herrn genannt wird, und drängt zu den Fragen: „Sollt' ich aus Furcht vor Menschenkindern des Geistes Trieb in mir verhindern und nicht, bei so viel Heuchelschein, ein treuer Zeuge Gottes sein? Sollt' ich des Höchsten Wort verschweigen und nicht dem Hause Jacob zeigen, wie schändlich sich's vor Gott verstellt, darum, weil's Menschen nicht gefällt? Weiß ist das Amt, das ich hier trage? Wer fordert's daß ich's ihnen sage? Ist's nicht des großen Gottes Mund, der sich durch mich thut ihnen kund?“

Vers 8. Ihr aber seid von dem Wege abgetreten und ärgert Viele im Gesetz und habt den Bund Levis zerbrochen, spricht der Herr Zebaoth. Rückblick von den Höhen, auf denen die Priester wandeln sollten, in das tiefe, dunkle Thal, darin sie damals wanderten. Von dem Wege, auf denen

frühere levitische Geschlechter wanderten, war das damalige levitische Geschlecht abgetreten. Abtreten ist gerade so viel, als abfallen, Hebr. 3, 12; 1. Tim. 4, 1. Eine Folge ihres Abfalls war, daß die Masse des Volks geärgert wurde im Gesetz, das heißt, daß das' Gesetz, das dem Volk zur Erziehung in den Wegen Gottes gegeben war, demselben zum Fallstrick wurde. Wenn die amtlichen Hüter des Gesetzes kein Wort der Rüge mehr hatten für den schmachlichsten Bruch des Gesetzes, sondern vielmehr durch ihre eigne Handlungen dem Gesetze öffentlich Hohn sprachen, so mußte der Glanz des Gesetzes vor den Augen des Volkes erbleichen, und ein Bankerott an allem religiösen Gehalt war unvermeidlich. Der Bruch des Bundes Levis von Seiten der Leviten mußte den Bruch des Bundes Israels von Seiten Israels nach sich ziehen - und hat ihn nach sich gezogen. So ging im Mittelalter von der Verderbniß der Geistlichkeit das Verderben der Völker aus; so haben im vorigen Jahrhundert rationalistische Geistliche die s. g. natürliche Religion auch in's Volk eingeschmuggelt. Wo Priester sündigen, sündigen sie immer doppelt, denn sie ziehen, mehr als Andre, Andre hinterdrein.

Vers 9. Darum habe ich auch euch gemacht, daß ihr verachtet und unwerth seid vor dem ganzen Volk, weil ihr meine Wege nicht haltet und sehet Personen an in meinem Gesetz. Es ist das je und je die Strafe abgefallner Diener Gottes gewesen, daß sie auch die Achtung einbüßten bei denselben Leuten, denen sie bei ihren Sünden durch die Finger sahen. Jener weltliche Geistliche, der Abend für Abend mit dem Oberförster Karte spielte, wurde vom Oberförster, als dessen letztes Stündlein gekommen war, nicht gerufen, sondern sein gläubiger Colleague; „denn“, sagte der Oberförster, „ein Prediger, der immer mit mir Karten gespielt hat, der kann nicht für mich beten.“ Priester, die dem Volk den Weg zum Himmel leicht machen, um selbst einen angenehmen Weg auf Erden zu haben, machen sich damit selbst bei der leichtsinnigen Menge verächtlich. Man behandelt sie, wie im Krieg die Spione; man benutzt und bezahlt ihnen ihre schnöden Dienste, während man sie doch im Herzen gründlich verachtet. So wurde auch der Priesterstand zur Zeit Maleachis unwerth zur gerechten Strafe für die Vernachlässigung seines hohen Berufs. Aber der vollkommene und hochwürdigste Hohepriester Jesus Christus, da er der allerverachtetste und unwertheste ward, hat mit seinen stellvertretenden Leiden auch die Priestersünden gesühnt, und die in seinem Blute Vergebung suchen, sollen sie finden auch für die Sünden am Heiligthum, wenn sie nur dabei bedenken, daß bei ihm die Vergebung ist, daß man ihn fürchte.

Eine göttliche Rüge über die Sünden der Priester in Wort und That enthielt dieser zweite Abschnitt unsers prophetischen Buchs. Jeder Christ kann und soll sich seinen Theil davon nehmen und zu Herzen gehen lassen; denn jeder Christ hat in Beziehung auf seine eigne Seele und auf die Seelen seiner Umgebung priesterliche Pflichten, und welcher Christ wollte behaupten, daß er diesen Pflichten immer mit Treue nachgekommen wäre? Ach, es bleibt nichts übrig, als das brünstige Gebet: „Höchster Priester, der Du Dich selbst geopfert hast für mich; laß doch, bitt' ich, noch auf Erden auch mein Herz Dein Opfer werden. Drum so tödt' und schlachte hin meinen Willen, meinen Sinn, reiß mein Herz aus meinem Herzen, sei es auch mit tausend Schmerzen. Trage Holz auf den Altar und verbrenn' mich ganz und gar, o Du allerliebste Liebe, wenn doch nichts mehr von mir bliebe.“ Ganz vornehmlich aber ist dieser Abschnitt beherzigenswerth für die Männer des geistlichen Amts, die so oft ihr Amt zwar gewichtig treiben als Männer des Amts, aber kärglich als Menschen Gottes, die so oft noch halb mit der Welt mitlaufen und der Welt das Recht geben, sich ihnen gleichzustellen, die befleckt sind mit so vielen Amts- und Standessünden! Wie oft ist ihr Vorbild ein Unbild; wie oft hängt sich an ihren Amtsdienst das mechanische Thun und es gebricht am Geistgesalbten! Wie oft wird das geistliche Amt taxirt nach seinen Einkünften; wie oft leistet das geistliche Schablonenthum des Predigers einem tobtten Schlafchristenthum der Gemeinde Vorschub! Wehe, wo eine Kirche nicht mehr als Seelenversorgung der Gemeinde, sondern als Brodanstalt für Geistliche in Betracht kommt! Der Herr vergebe seinen Dienern und salze sie, damit sie nicht von den Leuten verachtet und zertreten werden. Herr, Herr, verwirf uns nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von uns. Amen.

Dritter Abschnitt.

[Kap. 2, 10-16. - Göttliche Rüge der Zerrüttungen des heiligen Ehestandes in Israel.](#)

Kap. 2, Vers 10. Denn haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott erschaffen? Warum verachten wir denn Einer den Andern und entheiligen den Bund, mit unsern Vätern gemacht?

Nachdem der Prophet im Namen Gottes sich im ersten Abschnitt vorzugsweise an das Volk und im zweiten vorzugsweise an die Priester gewandt hatte, richtet sich in diesem dritten Abschnitt seine Rede an Priester und

Volk zusammen, an alle israelitischen Bundesgenossen und erinnert dieselben zunächst daran, daß sie berufen sind zu Einer einzigen Gottesfamilie. Auf's Größlichste wird der Sinn dieses Verses verschoben und verzerrt, wenn man aus demselben den Begriff eines Allvaters der Menschheit herausliest, so daß der Sinn auf jenen Unsinn herausliefe, der sich den kräftigsten Ausdruck in dem bekannten Reim gegeben hat: „Wir glauben all' an Einen Gott, Christ, Jude, Türk' und Hottentott.“ Niemals wird in der Schrift Gott Vater aller Menschen genannt um der Schöpfung willen und hier am allerwenigsten. Gottes Vatername beruht nach biblischer Anschauung nicht auf der Schöpfung aller Menschen, sondern auf besonderen Bündnissen, welche er mit einem Theile der Menschheit geschlossen. Wie im neuen Testamente Gott der Vater derer heißt, die im Glauben an Jesum Christum gerecht geworden sind, Ev. Matth. 13, 43; Ev. Matth. 6, 9, aller derer, die da Kinder sind im Glauben an Jesum Christum Ephes. 3, 14. 15, so heißt im alten Testamente Gott nie und nirgends der Vater der Heiden, sondern nur der Vater Israels als des Volkes, das sich Gott selber zur Gerechtigkeit im Glauben an Jesum Christum erziehen wollte 5. Mose 32, 6. Jes. 63, 16 u. a. a. O. So bezieht sich denn auch das Erschaffen, das in unserm Verse Gott zugeschrieben wird, von ferne nicht auf den ersten Ursprung aller Dinge, auf das in's Leben Rufen des Weltganzen, sondern auf das Erschaffen Israels zum Bundesvolk - „hat uns nicht Ein Gott erschaffen?“ - in solchem engeren Sinne wird das Wort schaffen vielfach im alten Testamente schon gebraucht z. B. Jes. 43, 7: „die ich geschaffen habe zu meiner Herrlichkeit, nämlich Alle, die mit meinem Namen genannt sind;“ Psalm 51, 7: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz.“ Wir sind, will Maleachi sagen, Eines und desselben Gottesbundes Glieder, Eines und desselben Gottes Kinder als Israeliten, und als solche müßten wir nun auch unter einander uns in brüderlicher Liebe begegnen, Herz und Herz vereint zusammen - warum verachten wir denn Einer den Andern und entheiligen (durch solche Verachtung) den mit unsern Vätern gemachten Bund? Diese selbe wehmüthige Frage, die hier Maleachi an das alttestamentliche Israel richtet, richtet der fromme Sänger Bernstein an das neutestamentliche Israel in dem bekannten Liede: „Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe? Wie folgt man dem wahren Vereinigungstrieb? Bleibt ihr auch im Bande der Einigkeit stehn? Ist keine Zertrennung der Geister geschehn? Der Vater im Himmel kann Herzen erkennen, wir dürfen uns Bruder ohn' Liebe nicht nennen, die Flamme des Höchsten muß lichterloh brennen!“

Vers 11. Denn Juda ist ein Verächter geworden und in Israel und zu Jerusalem geschehen Gräuel. Denn Juda entheiligt die Heiligkeit des Herrn, die er lieb hat und buhlet mit eines fremden Gottes Tochter. Die Namen Juda und Israel stehen hier ganz gleich bedeutend neben einander zu kraftvoller Bezeichnung des Volkes des Eigenthums Jehovas. Die Verachtung Gottes, die sich Juda zu Schulden kommen läßt, die Gräuel, die unter Israel geschehn, die Entheiligung des Heiligthums des Herrn, das er lieb hat (so ist genauer zu übersetzen) finden ihre Erklärung in den letzten Worten des Verses: Juda buhlt mit eines fremden Gottes Tochter. Es war das ein Grundschade des aus Babylon heimgekehrten Israels, daß sich das Uebel der gemischten Ehen zwischen israelitischen Männern und heidnischen Frauen von den Wassern Babylons nach Canaan mit eingeschlichen hatte. Das Gesetz Mosis wollte und sollte unter Israel einen moralischen Abscheu gegen das abgöttische Heidenthum nähren, und Israel sollte diesen Abscheu empfinden mit practischem, in's unmittelbare Privatleben gehendem Erfolg; daher waren dem Israeliten die Ehen mit heidnischen Weibern auf's Strengste untersagt 2. Mose 34, 16, 5. Mose 7, 3. Esra und Nehemia hatten daher ein Recht, mit strengen obrigkeitlichen Maßregeln gegen die gesetzwidrige Vermischung des jüdischen und heidnischen Blutes vorzugehen. Esra 10, 2 - 17, Nehemia 9, 2; 13,23 - 30. Dem Propheten aber kam es zu, mit dem Wort im Namen Gottes die obrigkeitlichen Maßregeln zu unterstützen. Eine Schändung des Heiligthums des Herrn nennt Maleachi die eheliche Verbindung mit Götzendienern, insofern Israel selber Gottes Heiligthum sein sollte und durch die eheliche Aufnahme heidnischer Weiber sich selbst verunreinigte. Als Buhlen mit der Tochter eines fremden Gottes bezeichnet er die eheliche Vermischung mit götzendienerischen Weibern, insofern die Töchter eines Volks die Töchter desjenigen Gottes waren, dem das Volk sich hingeeben; in demselben Sinne nennt der Gott Israels die Töchter Israels seine Töchter Jes. 43, 6, 2. Cor. 6, 18. „Die Ehe mit Un- oder Falschgläubigen ist höchst gefährlich und sehr zu widerrathen“, so viel mag auch ein Christ aus diesem Verse sich entnehmen und dabei auch Calvins goldne Worte beherzigen: „Soweit es angeht, sollen lieber alle Verbindungen gelöst werden, als daß wir uns in Annäherung zu Gottes Feinden uns durch derselben Lockungen von Ihm abziehen lassen; denn immer werden sie mit allen möglichen Künsten zwischen uns und Gott Zwiespalt anzurichten trachten. So lange wir unter den Ungläubigen leben, können wir dem gemeinen Verkehr

nicht entfliehen; treten wir aber in nähere Gemeinschaft mit ihnen, so öffnen wir gewissermaßen dem Satan die Thür.“

Vers 12. Aber der Herr wird den, so solches thut, ausrotten aus der Hütte Jacobs beide, Meister und Schüler, sammt dem, der dem Herrn Zebaoth Speisopfer bringet. „Welche diese Gräuel thun, deren Seelen sollen ausgerottet werden aus ihrem Volke“, diesem Ausspruch Mosis 3, 29 bringt Maleachi seinem zeitgenössischen Geschlecht in's Gedächtnis;. Was Luther nach älterem Vorgange Meister und Schüler übersetzt hat, geben die holländische und andere Uebersetzungen wieder mit den Worten: Der, der da wacht, und der, der da antwortet, und es soll dies eine sprichwörtliche Redensart sein, die soviel bedeutet, als: jeder Lebendige, wie in demselben Sinne die Araber sagen: Kein Rufender und kein Antwortender. Vielleicht hat diese Redensart ihren Ursprung in dem nächtlichen Tempeldienst der Leviten (Psalm 134), da der eine Levit wachte und rief und der andere antwortete. Der dem Herrn das Speisopfer bringende ist der Priester, der ein ausländisches Weib hat; auch er soll um seines Gesetzesbruches willen, wie jeder andre Verächter, ausgerottet werden aus der Hütte Jacobs, d. i. aus der Familie Israels.

Vers 13. Weiter thut ihr auch das, daß vor dem Mar des Herrn eitel Thränen und Weinen und Seufzen ist, daß ich nicht mehr mag das Speisopfer ansehen, noch etwas Angenehmes von euren Händen empfangen. Wie die folgenden Verse lehren, ist hier das Weinen und Seufzen der Töchter Israels gemeint, die die Priester, auch hierin ein Unbild, statt ein Vorbild für die Gemeinde, verstießen, um heidnische Weiber, die ihnen besser gefielen, nehmen zu können. Die verstoßenen Töchter Israels benetzen den Altar Gottes mit den Thränen ihres Schmerzes; wie könnte der Herr an dem Opfer ihrer Gatten Wohlgefallen haben?

Vers 14. Und so sprecht ihr: „Warum das?“ Darum, daß der Herr zwischen dir und dem Weibe deiner Jugend gezeuget hat, die du verachtetest, so sie doch deine Gesellin und ein Weib deines Bundes ist. Gott, der die verborgensten Gedanken des Herzens kennt und ein gerechter Richter ist über alles Unrecht, das Menschen thun, zeugt wider die Schuldigen, die ihre israelitischen Frauen verstoßen. Es ist hier eine Zeugenschaft Gottes nicht bei der Schließung, sondern beim Bruch der Ehe angedeutet. Wenn auch die Ehe unter Israel rechtlich nur als eine Privatübereinkunft galt und nicht einmal, wenigstens nach den 5 Büchern Mose nicht, durch eine pries-

terliche Weihe eingeseget wurde, so war sie doch religiös ein heiliger, vor und mit Gott geschlossener Bund; wie es hier von den Männern, die ihre Frauen verstoßen, heißt, daß sie die Weiber ihres Bundes verachten, so heißt es Sprüche 2, 17 von der Ehebrecherin, daß sie den Bund ihres Gottes vergißt; es ist gemeint das muthwillige Nichtbeachten dessen, was Eheleute sich und Gott gelobt haben. Die Ausdrücke „das Weib deiner Jugend“ und „deine Gesellin“ haben etwas Zärtliches; sie sollen die Pflichtvergessenen an die Zeit der ersten Liebe und an die innige Lebensgemeinschaft, darin sie mit den Verstoßenen standen, erinnern.

Vers 15. Also that der Einige nicht und war doch eines großen Geistes. Was that aber der Einige? Er suchte den Samen von Gott (verheißten). Darum sehet euch vor vor eurem Geiste und verachte Keiner das Weib seiner Jugend. Dieser Vers ist einigermaßen dunkel und ist in den verschiedenen Bibelübersetzungen auch verschieden übersetzt. Wie er in unserer deutschen kirchlichen Übersetzung lautet, legt er den Gedanken an Abraham nahe. Beruft euch, würde der Sinn dann sein, nicht auf den durch seine einzige, unvergleichliche Bundestreue ausgezeichneten Abraham, daß er gethan habe in eurer Weise, da er Hagar, die egyptische Magd zum Weibe nahm, ohne daß der große Geist, der ihn adelte, von ihm wich; Abraham hatte ja die unfruchtbare Sara nicht verstoßen, sondern mit ihrer Einwilligung sich zur Hagar gethan, nicht aus fleischlicher Lust, sondern um die von Gott ihm verheißene Nachkommenschaft zu erlangen. Es ist dies die gewöhnliche Auslegung unseres Verses, die doch etwas Gezwungenes hat und bei der man nicht recht begreift, wie Abraham zu dem Titel „der Einzige“ kommt. Nach der französischen, sowie nach der holländischen Uebersetzung lautet unser Vers also: „Fürwahr Er hat nur Einen gemacht, und doch war in Ihm eine Fülle des Geistes. Aber warum hat Er nur Einen gemacht? Darum weil er eine Nachkommenschaft Gottes suchte. Darum so sehet euch vor u. s. m.“ Dann ist der Sinn: Gott nach der Größe seines Geistes hat uns nur Einen Stammvater, den Jacob, gegeben, nicht viele Stammväter, und um deßwillen nur Einen, weil Er wollte, daß die von ihm Abstammenden Eine unvermischte Familie Gottes bilden sollten. Gegen diesen Geist, in welchem der ewige Gott selber den Bund mit Israel geschlossen, verstoßt ihr gröblich, wenn ihr eurem fleischlichen Geiste die Zügel schießen laßt und Mischehen eingeht mit Ausländerinnen, die nicht zu Israel gehören. Die Stelle bleibt auch bei dieser Uebersetzung schwierig. Es ist doch auch die Übersetzung möglich: So thut Einer nicht und die Uebrigen, in de-

nen Geist ist. Was thut der Eine (nämlich Einer, in dem Geist ist)? Er sucht den Samen von Gott. Der Sinn, der sich bei dieser Uebersetzung ergäbe, will uns als der einfachste und zwangloseste erscheinen: So schnöde, daß Weib seiner Jugend zu verachten, ist nicht ein Zeichen des rechten, israelitischen Geistes; wer diesen Geist hat, der scheidet sich nicht von seinem unfruchtbaren israelitischen Weibe, sondern hält an mit Gebet und Flehen, ob Gott ihm nicht doch noch Samen von seiner Gattin geben wolle, wie einst dem Abraham von Sara, dem Elkana von Hanna. Darum werdet doch nur einmal mißtrauisch gegen den Geist, der eure Handlungen bestimmt; wenn das überhaupt noch Geist ist, so ist's doch sicherlich kein israelitischer Geist.

Vers 16. Wer ihr aber gram ist, der lasse sie, spricht der Herr, der Gott Israels, und gebe ihr eine Decke des Frevels von seinem Kleide, spricht der Herr Zebaoth. Darum so sehet euch vor vor eurem Geiste und verachtet sie nicht. Erst das Christenthum hat die Frauen zur ganz gleichen, vollen Würde mit den Männern erhoben; die Frauen in Israel, obwohl sie nie in einer so entwürdigenden Abhängigkeit lebten, wie ihre Schwestern im heidnischen Morgenland und selbst in Griechenland, konnten doch nach 5. Mose 24, 1 auf immer von ihren Männern mit einer Scheideschrift weggeschickt werden „um etwa einer Unlust willen“, wie Luther übersetzt d. i. wenn ihre Männer etwas Triftiges an ihnen meinten aussetzen zu können. Diese mosaische Anordnung nahm auf die Herzenshärtheit Israels Rücksicht; daß Moses selbst die Ehescheidung mit ungünstigen Augen ansah, liest man zwischen den Zeilen, und die Propheten hatten auch keinen Gefallen daran, sondern ließen es nur geschehen, um größeres Uebel und Unheil abzuwenden. Von allen Propheten ist der letzte Prophet am kräftigsten gegen die leichtsinnigen Entlassungen der Frauen aufgetreten und zwar eben in diesem unserm Verse: „Wer - so ist genauer zu übersetzen - seiner Frau gram ist, der lasse sie fahren, spricht der Herr, der Gott Israels; aber der Frevel wird sein Kleid bedecken, spricht der Herr Zebaoth.“ Ihr habt, so sagt damit Maleachi, den Buchstaben des auf eure Herzenshärtheit Bezug nehmenden Gesetzes ja für euch, wenn ihr eure Weiber, weil sie nicht mehr Gnade finden in euren Augen, verstoßt und ihr euren Schutz entzieht; aber ihr habt dann auch euren Lohn dahin und ihr habt dann das eheliche Schutzgewand, womit ihr die Gattin hättet schützen sollen (Ruth 3, 9) mit Frevel bedeckt, mit Frevel vor Gott und Menschen. Darum lasset euch warnen und sehet euch vor; irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

So weit geht der dritte Hauptabschnitt, ein Kapitel für Eheleute, enthaltend eine göttliche Rüge der Zerrüttungen des heiligen Ehestandes in Israel und zwar einmal eine Rüge der Mischehen mit götzendienerischen Frauen und sodann eine Rüge der schnöden Scheidungen von israelitischen Frauen. Christen thun wohl, nach der Betrachtung dieses prophetischen Abschnittes den neutestamentlichen Abschnitt von der Ehe Ev. Matth. 19, 1 - 12 nachzulesen; dieser Abschnitt lehrt uns, daß nicht Alles, was den Juden im alten Testament noch erlaubt gewesen, darum auch den Christen erlaubt ist, und daß für den Mann ebensogut, als für die Frau der Satz feststeht: Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Die Bibel beider Testamente hält hoch von dem h. Ehestand, so hoch, daß ihr derselbe zum Gleichniß wird für die Verbindung zwischen dem Herrn und seiner Gemeinde. Wo die Ehen geheiligt sind in einem Volk, da steht es auch immer mit dem ganzen Volkswesen gut; mit der entheiligten Ehe dagegen öffnen sich alle Thore des menschlichen Elends und des nationalen Verfalls. Beten wir für dieses unser Geschlecht, daß Gottes Barmherzigkeit den unglücklichen Ehen steure und solchen Ehen Raum schaffe, davon der Vers Spitta's gilt: „O selig Haus, wo man dich aufgenommen, du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ, wo unter allen Gästen, die da kommen, du der gefeiertste und liebste bist, wo Aller Herzen dir entgegenschlagen und Aller Augen freudig auf dich sehn, wo Aller Lippen dein Gebet erfragen und Alle deines Winks gewärtig stehn. Amen.

Vierter Abschnitt.

[Kap. 2, 17 - 3, 6. - Die Verheißung des Messias als göttliche Antwort auf die Frage: Wo ist der Gott, der da strafe?](#)

Kap. 2,17. Ihr macht den Herrn unwillig durch eure Reden. So sprecht ihr: „Womit machen wir ihn unwillig?“ Damit daß ihr sprecht: „Wer Böses thut, der gefällt dem Herrn, und er hat Lust zu demselbigen“ oder „Wo ist der Gott, der da strafe?“ Es giebt Menschen, deren Worte zwar gut sind, deren Leben aber schlecht ist. Es giebt auch Menschen, die schlechter reden, als leben, die leichtsinniger in Worten, als in Thaten sind. Unter dem israelitischen Geschlecht nun, dessen Zeitgenosse der letzte Prophet war, gab es Viele, wie es auch heute noch Viele giebt, deren Worte und Thaten in Schlechtigkeit mit einander wetteiferten, so daß es schwer zu sagen ist, was schlechter war, die Thaten oder die Worte. Die Israeliten, denen Maleachi im vorigen Abschnitt ihre Ehesünden vorgeworfen

hatte, haben selbst die Scham über ihre Sünden verloren und verhöhnen den Strafprediger in frechen Worten. Was Maleachi hier niederschreibt, sicherlich er hat es so und so oft unter seinen Zeitgenossen schmerzlich erfahren müssen; aus dieser Erfahrung heraus klagte er, daß dieselben Gott unwillig, genauer in der Geduld ermüdend machten durch ihre Frechheit, mit der sie ihre willkürlichen Ehescheidungen als nimmermehr unter göttliche Strafe fallend vertheidigten. Man zog einen Propheten auf, dessen Gott, wie man meinte, sich nicht sehen ließe, weder im Segnen, noch im Strafen. Es war das eben ein düsterer Zug jener nachexilischen Zeit (der uns auch im Prediger Salomo begegnet; wir haben in unserer Auslegung des Buches von der Eitelkeit der Eitelkeiten S. 8 bemerkt, daß der Verfasser jenes Buches mit Maleachi gleichzeitig lebte, vielleicht gar Maleachi selber war), daß man irre wurde an der göttlichen Vergeltung im Leben, da man so oft den Gerechten äußerlich zu Grunde gehen, den Gottlosen dagegen lange und äußerlich glücklich leben sah. Im Prediger Salomo wird zur Zurechtweisung der un- und übermüthigen Seelen das zukünftige Leben und das jüngste Gericht gepredigt; Maleachi dagegen in diesem seinem prophetischen Buche verweist auf die Ausgleichung durch den Messias.

Kap. 3, 1. Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald (plötzlich) wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, daß ihr begehret. Siehe er kommt, spricht der Herr Zebaoth. Es war eine furchtbare Herausforderung des Herrn, wenn die Sünder im alten Israel auf die Vorhaltungen, die ihnen über ihre Sünden gemacht wurden, mit der spöttischen Frage antworteten: Wo ist der Gott, der da strafe? Gott sei Dank, es gab auch noch andre Leute in Israel, die nicht zweifelten, daß der Gott des Segens und der Strafe da sei, aber sie fragten bange: Wann kommt der Gott, der da strafe? Es war ja durch Mosen und die Propheten zuvor verheißen, daß Gott sich seinem Volke offenbaren wolle in einem allerhöchsten Retter und Richter; den suchten die Frommen, daß beehrten sie. (Die das Suchen und Begehren von dem Durst des jüdischen Volkes nach göttlichen Gerichten über die Heidenwelt erklären, tragen doch wohl einen fremden Gedanken in unsre Stelle). Diese Frommen und jene Gottlosen nun zusammen redet Maleachi an und spricht im Namen Gottes: Siehe, ich will meinen Engel senden u. s. w. Drei Namen sind in dieser Weissagung genannt 1) der Engel Gottes, der vor ihm den Weg bereiten soll, 2) der Herr selbst, der zu seinem Tempel kommen will, 3) der Engel des Bundes, der da kommen soll. Der wegber-

tende Engel ist nicht das israelitische Priesterthum und Prophetenthum, wie man gesagt hat, sondern ein bestimmter dem Herrn vorangehender Gottesbote, wie Maleachi selber sagt 4, 5, der für das Gesetz in der Kraft des Elias eifernd das Volk zur Bekehrung ruft, damit der Tag der Erscheinung des Herrn ihm nicht zum Verderben ausschlage. Wir wissen aus des Heilands heiligem Munde, daß dieser hier verheißene Vorläufer des Herrn in der Persönlichkeit Johannis des Täufers erschienen ist Matthäi 11, 10, vergl. Marci 1, 3. Wer aber ist der Engel des Bundes, dessen Kommen mit dem Kommen des Herrn zusammenfällt? Da der erste Engel, der den Weg bereitet, ein Mensch ist, so muß auch wohl dieser andere Engel, dem er den Weg bereitet, im Sinne Maleachi's ein Mensch sein, ein menschliches Organ zur Aufrihtung des neuen Bundes, ein Gegenbild des Mannes Mose, durch welchen Gott den alten Bund stiftete; dieser Mensch aber ist zugleich der Herr, der Herrgott selbst; wir haben hier also eine Weissagung von der Gottmenschheit des Messias. Maleachi könnte aber auch allerdings bei dem Engel des Bundes hier an jenen Engel des göttlichen Angesichts 2. Mose 2, 3 gedacht haben, in dem einst Jehova sein Volk in der Wüste leitete, daß derselbe nun auch das neue Bundesverhältniß Gottes mit Israel vermitteln sollte; auch in diesem Sinne ist ja die Weissagung erfüllt, denn jener unerschaffene Abgesandte Gottes, der mit der Hagar redete 1. Mose 16, 7, der dem Abraham, Jacob, Moses, Elias erschien, ist eben Niemand anders, als das Wort, das in Jesu Christo Fleisch wurde. Jedenfalls ist für Maleachi der Herr und der Engel des Bundes eine und dieselbe Person; der Herr selber kommt in dem Bundesengel und zwar plötzlich; denn so ist statt des Lutherischen bald genauer zu übersetzen. Die Sicherheit derer, die frech sündigten und fragten: „Wo ist der Gott, der da strafe?“ soll erschreckt werden durch diese Ankündigung: Plötzlich wird der Herr kommen! Für die, die in ihren Sünden schlafen, kommt der Herr immer als ein Dieb in der Nacht, man denke nur an die Angst des Königs Herodes Matth. 2, 7 ff.; die aber wachen und helle Augen haben, wissen, wie der Herr sein Kommen allezeit lange vorbereitet. Der Tempel, zu dem der Herr kommen wird, ist zunächst jener steinerne zweite Tempel in Jerusalem, der zur Zeit Maleachis schon stand, und welchen der Herr Jesus, „das Haus seines Vaters“ nannte; im weiteren Sinne aber der geistliche Tempel, die Behausung Gottes im Geiste, die Kirche als Stätte der Gnadenfülle Gottes.

Vers 2. Wer wird aber den Tag seiner Ankunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer

eines Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher. Der Tag seiner Zukunft ist der Tag, da der Bundesengel und in ihm der Herr selbst erscheint. Dieser Tag wird von dem prophetischen Blicke Maleachis angeschaut als eine Zeit der Krisis, der richterlichen Scheidung und Entscheidung. Die Erscheinung des Herrn nämlich soll gleichen dem Feuer des Goldschmieds und der Seife des Wäschers. Die erste Vergleichung wird im folgenden Verse weiter ausgeführt. Zur zweiten Vergleichung ist zu bemerken, daß das Wort Wäscher in unsrer deutschen Bibel in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen vorkommt, Hiob 11, 2 und Jerem. 5, 13 ist es so viel, als Schwätzer, an unsre Stelle dagegen bedeutet es Walker. Die Walker reinigten nicht nur frische Gewebe, sondern auch getragene Kleider vom Schmutz durch Einweichen im Wasser, Schlagen und Stampfen in einem Trog und bedienten sich bei ihrem Geschäft der Lauge aus Asche von Seifenpflanzen, diese Lauge ist hier mit der Seife gemeint. Das Bild geht auf den heiligen Geist, der die Sünder straft um ihre Sünde und diejenigen, die sich von ihm strafen lassen, zur Vergebung der Sünden in Christo führt. So sieht Maleachi die Erscheinung des Messias zwar zunächst als gerichtliche an, aber er sieht in dem Gericht doch nur das Mittel zum Zweck, und der Zweck ist für ihn eine neue, noch nie dagewesene Entfaltung der göttlichen Gnade. Als der Messias kam, trat nun zwar von vornherein die Gnade und nicht das Gericht in den Vordergrund, es erschien die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, aber es trat doch eben auch Niemand in die Gnade Jesu Christi ein, der nicht zuvor das scharfe Laugensalz der Buße an sich hatte wirken lassen.

Vers 3. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen, er wird die Kinder Levis reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit. Das Feuer ist an vielen Stellen der h. Schrift ein Bild theils der Strafe und Verdammniß, theils der Reinigung und Läuterung. Gold- und Silberarbeiter - die schon sehr früh in der Bibel vorkommen 1. Mose 24, 22, 53; Richter 5, 25; 1. Kön. 10, 21 - bedienten sich des Feuers, wie die Walker der Seife, zur Läuterung des edlen Metalls von unedlen Stoffen. Das Gold- und Silbererz wurde durch Feuer im Schmelzofen oder Schmelztigel geschmolzen, daß die Schlacken sich davon sonderten. Silber, das trotz des Reinigungsfeuers unrein bleibt, heißt bei Jeremias 6, 30 „verworfenes Silber.“ Das es zur Zeit des Messias auch viel verworfenes Silber geben wird, an dem der göttliche Schmelzer alle seine Kunst versucht, aber sein Schmelzen ist umsonst, denn das Böse ist nicht davon geschieden, das führt Maleachi im fünften Verse

aus; in diesem und dem folgenden Verse blickt er nur auf die Läuterung, inwiefern sie zum Ziele führt, und zwar ausschließlich auf die Läuterung der Kinder Levis, ähnlich wie der Prophet Hesekiel in seinem 44. Kapitel. Die am meisten verunreinigt waren, bedurften ja am meisten der Reinigung, daher werden die Priester besonders genannt. Die Erfüllung dieser Weissagung steht Apostelgesch. 7, 7 in dem kurzen Sätzchen: Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam. Man darf nicht sagen, daß diese kümmerliche Erfüllung der großartigen Weissagung wenig entspreche; sie entspricht so viel und so wenig, als die kleine Zahl, die sich in und nach den Tagen Christi aus Israel bekehrte, den Weissagungen von einer neutestamentlichen Herrlichkeit Israels entspricht. Das Volk und die Priester haben durch ihre Verstockung im Großen und Ganzen dem Herrn die Hände gebunden, daß Er seine gnadenreichen Weissagungen und an Wenigen aus dem Israel nach dem Fleisch erfüllen konnte. Zum Reinigen gehören aber zwei, Einer, der da reinigt, daß ist der ewig treue Gott, und Einer, der sich reinigen läßt; wie Viele nun oder wie Wenige aus Israel und speciell aus der Priesterschaft sich in der messianischen Zukunft reinigen lassen würden, das war dem Propheten verborgen, weil es ihm nicht geoffenbart war; er predigte eben nur das, was der Herr ihm aufgetragen, darüber hinaus redete er nicht, darum aber verredet er sich auch in keinem Wort. Er drückt auch, wie es sich von selbst versteht, neutestamentliche Zustände in alttestamentlichen Formen aus, wenn er von Speisopfern spricht, die die gereinigten Leviten dem Herrn darbringen würden in Gerechtigkeit. (Genauer: Dann werden sie des Herrn sein, darbringend Opfer in Gerechtigkeit.) Wir wissen aus der Erfüllung, daß diese Opfer darin bestanden, daß die durch den Glauben an Jesum Christum gerecht gesprochenen, gerechtfertigten Priester in evangelischem Glaubensgehorsam sich selbst Gotte zum Opfer begeben, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig war. Die leuchtendste Gestalt aus den von dem göttlichen Schmelzer gereinigten Kindern Levis ist Joses, mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas, daß heißt ein Sohn des Trostes Apostelgesch. 4, 36, weil der Tröster, der heilige Geist, ein sonderliches Werkzeug an ihm hatte, der seinen Acker verkaufte und legte das Geld zu der Apostel Füßen, „ein Levit vom neuen Testament, der kein Erb' als Gottes Gnade kennt.“

Vers 4. Und wird dem Herrn Wohlgefallen das Speisopfer Judas und Jerusalems, wie vorhin und vor langen Jahren. Die Opfer gefallen dem Herrn, wenn die Opfernden ihm gefallen. Wenn die Seelen brennen in der

Liebe zu Gott und sich ganz in seinem Dienst verzehren, das ist ein lieblicher Opfergeruch, daran der Allmächtige seine Lust hat. Zum rechten Opfer gehört ein bußfertiges und zerknirschtes Herz Psalm 51, 19, ein demüthiger und dankbarer Glaube Psalm 50, 14, 23, ein Begeben der Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit Röm. 6, 13. Diese Bedingungen sind bei den gereinigten Leviten der messianischen Zeit vorhanden, darum taugen ihre Opfer vor dem Herrn. Es ist hier so wenig, als in 1, 11 eine Weissagung von der Nothwendigkeit, das Thieropfer auch nach dem Opfer Jesu Christi zu finden. Die alttestamentlichen Opfer waren eben die Schaale für den Kern der rein geistlichen Opfer; daß nach der Sühne von Golgatha die Schaale wegfällt und der Herr nur den Kern haben will, darüber hatte Maleachi keine besondere Offenbarung Gottes, aber Gott hat es sonst genugsam in der Schrift geoffenbart.

Vers 5. Und ich will zu euch kommen und euch strafen und will ein schneller Zeuge sein wider die Zauberer, Ehebrecher und Meineidigen und wider die, so Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, Witwen und Waisen und den Fremdling drücken und mich nicht fürchten, spricht der Herr Zebaoth. „Ich will zu euch kommen, Gericht zu halten“, ist der Anfang des Verses zu übersetzen. Mit der Reinigung derer, die Gott fürchten, soll das Gericht über diejenigen, die Gott nicht fürchten, zusammen gehn. Die zwifache Erscheinung Christi, die erste zur Erlösung, die letzte zum Gericht, wird von dem Propheten in eins geschaut, wie sie Gott selber, vor dem tausend Jahre wie Ein Tag sind, in eins schaut; wir, die wir mitten in der Zwischenzeit zwischen dem ersten und zweiten Kommen des Herrn leben, müssen ja seine Gnadenerscheinung und seine Gerichterscheinung aus einander halten. Doch wissen auch wir, daß es hier kein ganz strenges Auseinanderhalten gilt; sein Gericht wird ja voll Gnade sein für die, die Gott fürchten, und seine Gnade ist allewege voll Gericht für die, die Gott nicht fürchten. Seine Gnade war voll Gericht auch, da Er das erste Mal auf Erden im Fleisch erschien. Er war und ist ein schneller Zeuge, ein Richter, der kurzen Prozeß macht, wider die Zauberer - Simon, der Zauberer, Apostelgesch. 8, 9 ff. hat's erfahren, da Petrus zu ihm sprach: daß du verdammet werdest mit deinem Gelde; Elymas auf Cypern, Apostelgesch. 13 hat's erfahren, da der heilige Geist ihn mit Blindheit schlug; wider die Ehebrecher - wir wissen, wie Felix erschrak Apostelgesch. 24, 25, als der Apostel Jesu Christi von der Keuschheit und dem zukünftigen Gerichte redete; wider die Meineidigen - bei ihnen vor Anderen offenbart sich das schnelle

Zeugniß Gottes in dem Brandmal, das sie im Gewissen tragen 1. Tim. 1, 10 und 4, 2; wider die so Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, Wittwen und Waisen und den Fremdling drücken - ein siebenfaches Wehe ruft der Herr Matth. 23 über sie aus, und es ist siebenzig mal siebenmal im Jahre 70 bei der Zerstörung Jerusalems erfüllt. Alle, die solche Gräuel thun, thun es, weil sie Gott nicht fürchten; darum fängt Luther mit Recht jede Erklärung eines göttlichen Gebotes mit dem Satz an: Wir sollen Gott fürchten und lieben. Gott sieht's, Gott hört's, Gott straft's. Wer unter Gottes Hand sich nicht fügen will, der muß darunter brechen.

Vers 6. Denn ich bin der Herr, der nicht lüget; und es soll mit euch Kindern Jacobs nicht gar aus sein. So endet dieser Abschnitt, die göttliche Gerichtsdrohung verstärkend und doch zugleich auch die göttliche Gnade gegen Alle, die sich mahnen und zur Buße leiten lassen, hinweisend. Gott ist der Herr, der nicht lüget: wörtlich: der Herr, der sich nicht wandelt, der sich nicht ändert, der seine Gedanken und Worte nicht wechselt. Gottes Unwandelbarkeit besteht darin, daß er ewig das Böse haßt und ewig das Gute liebt; wer am Bösen hangen bleibt und die Erlösung vom Bösen schnöde von sich weist, verfällt darum sicher dem Gerichte Gottes. Aber Gott weiß, daß die Erlösungsgnade, die er Israel im Messias anbieten wird, nicht von Allen verschmäht werden wird. Darum läßt er durch Maleachi predigen: Es wird mit euch Kindern Israel nicht gar aus sein. Die beste Auslegung dieser Weissagung giebt die Erfüllung Ev. Joh. 1, 11, 12: „Er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie Viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“

Die Verheißung des Messias als die göttliche Antwort auf die Frage: Wo ist der Gott, der da strafe? - Das ist der Inhalt dieses Abschnittes. Der Prophet stützt sich bei dieser Weissagung auf ähnliche Vorherverkündigungen seiner Vorgänger, aber er bringt sie doch in selbständiger, auf besonderer göttlicher Erleuchtung beruhenden Fassung und mit dem ganz neuen Zuge von dem Vorläufer, der dem Messias vorangehen soll, sowie mit der besonderen Beziehung auf eine nöthige Reformation der Leviten. Neutestamentliche Leviten, Diener am Heiligthum des neuen Bundes, Prediger, mit dem Amt des Wortes betraut, sollen aus diesem Abschnitt lernen, wie nöthig ihnen Gottes Schmelzofen ist für würdigen Dienst am Heiligthum, daß sie sich nicht wundern, wenn sie mehr noch als Andre in den feurigen Ofen gewor-

fen werden. Aber auch die Christen insgesamt sollen sich von Maleachi sagen lassen, daß die Lauge des Walkers eine Wohlthat ist, so lange unsre Füße noch auf Erden wallen. Droben ist kein Feuer mehr noth, am allerwenigstens ein Fegefeuer; droben bedürfen unsre Kleider keine Wäsche mehr, denn wir sind dann ganz rein in Christo Jesu. Aber hier unten ist fortgehende Läuterung nöthig für Gottes Diener und Gottes Volk. „Je größer Kreuz, je besser Christe; Gott streicht uns an den Probestein; wie mancher Garten lieget wüste, wo keine Thränenregen sein; das Gold wird auf dem Feuerherd, ein Christ wird in der Noth bewährt.“ Amen.

Fünfter Abschnitt.

3, 7 - 12. - Göttliche Mahnung zur Bekehrung unter der Verheißung des göttlichen Segens.

Kap. 3, 7. Ihr seid von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten und habt sie nicht gehalten. So bekehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch Kehren, spricht der Herr Zebaoth. So sprecht ihr: Worin sollen wir uns bekehren? Wieder und immer wieder hebt Gott an, mit seinem sündigen Volk zu rechten zum Zeichen, daß er nicht Lust hat am Tode des Sünders, sondern will, daß er sich bekehre und lebe. Die Rede ergeht an das ganze Volk und schiebt demselben dieselben oder doch ähnliche Sünden in's Gewissen, wie sie im zweiten Abschnitte an den Priestern mehr im Besonderen gerügt worden waren. Dieser erste Vers unseres Abschnittes ist, so zu sagen, eine Bibel im Kleinen, denn er lehrt: Gott hat die Gebote gegeben, das Volk hat die Gebote nicht gehalten, so mußte es eigentlich verworfen werden, aber Gott will Gnade für Recht ergehen lassen, bei denen, die sich zu ihm bekehren. Der Ruf Gottes: „Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren“ findet sich wörtlich ebenso bei Sacharja 1, 3, man vergleiche unsre Bemerkungen zu jener Stelle. Das Neue hier ist nur die Einrede des Volks: Worin sollen wir uns bekehren? d. i. welches sind die Sünden, die wir gethan und die wir nun bekennen, bereuen, hassen und lassen sollen? Die Frage erscheint sehr thöricht, aber der leichtsinnige Sünder fragt immer sehr thöricht und thut, als ob er nie ein Wässerlein getrübt habe. Es ist ja das so die Gewohnheit der Weltmenschen, wo sie an ihre Schuld erinnert werden, das Auskunftsmittel des Pilatus zu ergreifen und ihre Hände in Unschuld zu waschen.

Vers 8. Ist es recht, daß ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuscht? So sprecht ihr: Womit täuschen wir Dich? Am Zehnten und Hebopfer. Es kann ja den Herrn im strengsten Sinne des Wortes Niemand täuschen, denn er hat Augen wie Feuerflammen und sieht und weiß Alles. Aber das sündenvolle Volk versuchte Gott zu täuschen und zwar am Zehnten und am Hebopfer. Der Zehnte von der Saat des Feldes, von der Frucht des Baumes, von den Rindern und Schafen der Heerde, war nach den Bestimmungen des Gesetzes Moses an die Leviten zu entrichten für ihren Unterricht; Hebopfer waren Tempelsteuern, wie sie theils vorgeschrieben waren, theils freiwillig dargebracht zu werden pflegten, und die bei der Darbringung feierlich emporgehoben wurden, anzudeuten, daß sie eigentlich dem Herrn selbst dargebracht würden. Wir lesen nun Nehemia 13, 10: „Ich (Nehemia) erfuhr, daß der Leviten Theil ihnen nicht gegeben war, derhalben die Leviten und Sänger geflohen waren, ein jeglicher zu seinem Acker, zu arbeiten.“ Nehemia schritt gegen diesen groben Unfug von Obrigkeitwegen ein, Maleachi kämpft hier dagegen mit der Macht seines prophetischen Worts. Es ist etwas werth, wenn gegen die Schäden des Volkslebens die Obrigkeit Hand in Hand mit den geistlichen Dienern Gottes austritt. Die hier gerügte Art, Gott zu täuschen, indem man seinen Dienern den Lebensunterhalt entzieht, ist eine Unart, die bis auf diesen Tag so wenig vergangen ist, als das Unkraut. Sobald im Jahre 1870 die Republik in Frankreich ausgebrochen war, stellte der Gemeinderath zu Algier die Auszahlung der Gehälter an die katholischen und protestantischen Pfarrer ein und verurtheilte, soweit es von ihm abhing, dieselben zum Verhungern; und auch in Paris drangen bewunderte Volksredner darauf und drangen damit durch, daß die Kirchen als Kirchen geschlossen und zu revolutionären Zwecken verwendet werden sollten.

Vers 9. Darum seid ihr auch verflucht, daß euch Alles unter den Händen zerrinnet; denn ihr täuscht Mich allesammt. Es ist der Fluch der Unfruchtbarkeit der Acker gemeint; sie waren des Erntesegens beraubt. Was Gott Kap. 2, 3 gedroht hatte, daß er die Saat schelten wolle zur Strafe für des Volkes Sünden, hatte er theilweise schon ausgeführt. Je weniger sie den Priestern geben, desto weniger gab ihnen die Erde. Der Vers ist von Luther dem Sinn nach ganz richtig übersetzt, den Worten nach genauer lautet der Vers: „Mit einem Fluch seid ihr verflucht, weil ihr mich täuscht, selbst das ganze Volk.“

Vers 10. Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde und Segen herabschütten die Fülle. Um die gesetzliche Ordnung der Abgaben an Priester und Tempel wieder herzustellen und zu überwachen, wurden in den Nebengebäuden des Tempels Kornhäuser, Schatzkammern, Vorrathskammern eingerichtet, die unter Aufsicht angesehener Leviten gestellt wurden Nehemia 10, 37, 39; 12, 44; 13, 4. Diese weise Anordnung unterstützt hier der Prophet durch sein mächtiges Wort und zwar auf Befehl und im Auftrag Gottes. Israel soll es doch nur einmal Probieren mit seinem Gott (prüfet mich), ob nicht auf Erfüllung der göttlichen Gebote der göttliche Segen folgen werde. Es giebt ein Prüfen und Probieren Gottes aus Mißtrauen und Trotz, welches die Schrift verwirft Hebr. 3, 9, 10. Es giebt aber auch ein Prüfen Gottes im guten Sinne, und das wird der Glaubensschwäche hier erlaubt. Israel soll's nur wagen, gehorsam zu sein, und es soll's erleben, daß Gott den Gehorsam segnet. Die Fenster des Himmels will der Herr über dem bekehrten und gehorsamen Volke öffnen und Segen die Fülle herabschütten. In reichlichem, fruchtbaren Regen soll der Segen bestehen; wir begegnen diesem Bilde oft in der Bibel, daß der Himmel dargestellt wird als ein Gewölbe und der Regen als Folge von Oeffnungen, die in diesem Gewölbe entstanden sind. Gottes Segen folgt auf den Gehorsam gegen Gott, das ist der Stern und Kern dieses Verses, und diese Wahrheit gilt für alle Zeiten; auch in unsern Tagen ist das Wort wahr: Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen, verricht' das Deine nur getreu und trau' des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu! Aber nicht immer folgt der gewünschte irdische Segen, z. B. Regen und fruchtbare Zeiten, auf den gläubigen Gehorsam in unsern Tagen. Es ist ja eine vor Augen liegende vielfältige Erfahrung, daß auch solche Leute, die ihren Gott lieben und ihm gerne gehorchen, in allerlei Noth, Elend und Trübsal gerathen. Das erklärt sich daraus, daß wir Kinder des neuen Bundes in einer andern, höheren Klasse der Schule Gottes sitzen, als die alten Israeliten. Unmündige Kinder speist man mit Nüssen und Aepfeln ab, mündigen muß man etwas Anderes bieten. Für Israel war das glückselige Wohnen im irdischen Canaan der Inbegriff alles Heils; für Christen ist die Liebe Gottes in Jesu Christo der Inbegriff des Heils. Und dieser Liebe wird theilhaftig, der seine Vernunft gefangen giebt unter den Gehorsam des Glaubens, und dieser Liebe bleibt theilhaftig, wer in Gottes Wegen wandelt; und wer dieser Liebe theilhaftig ist, der ist mit

dem höchsten Segen gesegnet, auch wenn ihn von außen die Sonne verbrennt. Dabei bleibt in Zeit und Ewigkeit: Gottes Segen folgt auf den Gehorsam gegen Gott, mag es dem Knecht des Herrn äußerlich weh oder wohl ergehen.

Vers 11. Und ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll, und der Weinstock im Acker auch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth. Ausmalung der Güte Gottes auf den Feldern seines gehorsamen Volks. Alles Ungeziefer, das sonst die Feldfrüchte verzehrt, die Fresser der Saat, will der Herr schelten, daß sie sich verkriechen und die Saat unbeschmutzt lassen müssen. Der Wein war im heiligen Lande auch ein Ackergewächs, das nicht nur an Bergabhängen (Arnos 9,13), sondern auch auf Ebenen (Hesekiel 17, 5, 8) wuchs und gedieh.

Vers 12. Daß euch alle Heiden sollen selig preisen, denn ihr sollt ein werthes Land sein, spricht der Herr Zebaoth. Wenn Jemandes Wege Gott wohlgefallen, so macht er selbst seine Feinde mit ihm zufrieden. Die Heiden selbst, Israels Feinde, sollen ihre Freude haben an der Blüthe des h. Landes - wenn Israel sich bekehrt und gehorsam wandelt. Vor Allem aber will Gott selbst Land und Volk mit gnädigen Augen ansehen, sie werth halten. Ganz ähnlich ist die Verheißung Jesaias 62, 1 - 4.

Göttliche Mahnung zur Bekehrung unter der Verheißung des göttlichen Segens enthält dieser kurze Abschnitt. Wir haben schon bemerkt, daß auf der neutestamentlichen Heilstufe der überschwängliche geistliche Segen für den Bekehrten die Hauptsache ist und ihn reichlich entschädigt, auch wenn er durch irdische Verluste gehn muß. Doch hat es für Völker auch in der Christenheit seine buchstäbliche Wahrheit, was hier von den geöffneten Fenstern des Himmels über dem gehorsamen Israel steht. Abfall eines christlichen Volkes von Gott zieht über kurz oder lang auch den äußerlichen Ruin nach sich; dagegen wo Gottesfurcht die Grundlage eines Staatslebens bildet, da gibts auch überall gedeihlichen Fortschritt und gesunde nationale Entwicklung. Auch in der Politik ist es ein sehr beherzigenswerther Satz: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Uebrige zufallen. Gott der Herr schenke unserm Volke den Geist der Buße und Bekehrung, so wird er auch mit seinem Segen über uns walten können, und unser Volk wird aus seiner Fülle schöpfen Gnade um Gnade. Amen.

Sechster Abschnitt.

Kap. 3, 13 - 4, 6. - Der Tag des Herrn ein Tag des Heils für die Frommen, ein Tag des Unheils für die Gottlosen.

Kap. 3, 13. Ihr redet hart wider mich, spricht der Herr. So sprechet ihr: Was reden wir wider dich? Hiemit beginnt das letzte Zwiegespräch Gottes mit Israel, die letzte Verhandlung des Allmächtigen mit seinem Volk im alten Bunde. Dieselbe nimmt ihren Ausgangspunkt von der harten Rede, die das Volk wider den Herrn seinen Gott führt. Es ist die unehrerbietige, lästerliche Rede gemeint, die V. 14 und V. 15 uns nach ihrem Kerne mittheilen. Man kann zu diesem Verse vergleichen, was Judas in seiner Epistel V. 14 und 15 sagt, nämlich daß nach der Weissagung Henochs der Herr kommen werde, zu strafen die gottlosen Sünder um alle das Harte, das sie wider gegen ihn geredet haben; auch da bedeuten die harten Worte so viel als freche, gottlose Lästerreden. Diese Bedeutung hat aber das Wort durchaus nicht immer in der Bibel; wenn es Joh. 6, 60 heißt: Viele seiner Jünger sagten von Jesu: das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? so bedeutet da die harte Rede Worte, die die fleischliche Vernunft und den irdischen Sinn ärgern.

Vers 14. Damit, daß ihr saget: Es ist umsonst, daß man Gott dienet; und was nützt es, daß wir sein Gebot halten, und hart Leben vor dem Herrn Zebaoth führen! Derselbe Unmuth und Zweifel an der Vergeltung Gottes, welchem wir so oft im Prediger Salomo begegnen. „Es hilft doch nichts!“ das war der ewige Refrain, den Viele in Israel zur Antwort gaben, wenn sie zur Frömmigkeit gemahnt wurden; es hilft doch nichts, die Herrlichkeit Israels ist auf immer dahin! Da der Gerechtigkeit und Frömmigkeit das Glück des äußeren Wohlseins nicht immer auf dem Fuße nachfolgte, ebensowenig wie der Gottlosigkeit und Bosheit das Unglück und Verderben, so machte man den Fehlschluß: Es ist umsonst, daß man Gott dienet. Man vergleiche unsere Schlußbemerkungen zu 2, 17. Was nützt es, daß wir sein Gebot halten, wörtlich, daß wir seiner Hut warten? es ist gemeint die unablässige Aufmerksamkeit auf die Befehle Gottes. Ein hart Leben führen heißt wörtlich: in einem Trauerkleid wallen, in einem solchen nämlich, wie es von Fastenden getragen wurde. Im Morgenland überhaupt und bei Israel insbesondere führte jede lebhaft empfundene äußere sinnbildliche Darstellung mit sich, der Traurige saß in Sack und Asche, der zerknirschte Geist hüllte sich in schmutzige Kleidung; die Zeitgenossen Maleachis aber nahmen das Aeußere für das Innerliche und meinten, wenn sie nur ein Trau-

erleid anzögen, so mußte Gott sogleich alle Fenster des Himmels öffnen, um eine solche Frömmigkeit zu belohnen.

Vers 15. Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott und gehet ihnen alles wohl hinaus. Schreckliche Zeiten, in denen die Verächter gepriesen werden und ihr scheinbares Wohlergehen Bewunderung erregt! Solche schreckliche Zeit war damals in Israel; man beneidete die Heiden, die von Gott nichts wußten, um ihren Wohlstand und warf es Gott vor, daß er der Gottseligkeit besser lohne, als der Frömmigkeit. Solche Zeit ist auch jetzt, nicht bei Allen, aber bei Vielen. „Wer durch die Welt kommen will, darf nicht scrupulös sein; bei der Frömmigkeit muß man verhungern; leben und leben lassen das ist das einzige Wahre“, solche und ähnliche gotteslästerliche Gemeinplätze kann man heutzutage auf allen Gassen und an den Zäunen hören, und eine gottlose Presse verbreitet sie bis in die abgelegendste Hütte. Wohl dem, der nicht zu diesen Leuten gehört, die das freche Wort sprechen: Wir preisen die Verächter!

Vers 16. Aber die Gottesfürchtigen trösten sich unter einander also: Der Herr merket es und höret es; und ist vor ihm ein Denkbuch geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken. Nicht Alles war erstorben damals, nicht Alles ist erstorben jetzt. Es gab damals, es giebt jetzt mitten unter der wogenden Menge der Gottlosen eine kleine Heerde der Gottesfürchtigen, die sich durch ihr mangelhaftes Verständnis; der Wege Gottes nicht irre machen lassen, sondern fest vertrauen, daß Gott die Seinen nicht vergißt. Hilft er nicht zu jeder Frist, hilft er doch, wenn's nöthig ist. Im Hinblick auf den kommenden Tag des Gerichts, das vor Allem für Israel selbst eine Sichtung herbeiführen sollte, und auf die nach demselben anbrechende Heilszeit stärkten sich die Frommen zu Maleachis Zeit untereinander; sehr ehrwürdig soll uns dieser Rest Gottesfürchtiger sein, der mitten in den Tagen sehr geringer Dinge Treue bewahrte und in Geduld auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen harrte; Maleachi selber gehörte zu diesem kleinen Häuflein der Gerechten. Der Denkbuch, eigentlich das Gedenkbuch, in das der liebe Gott die Namen derer eingetragen hat, die seinen Namen fürchten, versinnbildet anschaulich die Liebe Gottes, die keines seiner Kinder vergißt; das Bild ist hergenommen von der Sitte, die Namen der Freunde und Wohlthäter aufzuschreiben, um zu gelegener Zeit ihrer zu gedenken, eine Sitte, die an die unsrer Stammbücher erinnert, von denen man die erste Spur im 16. Jahrhundert

findet und von denen Melanchthon in einem Briefe an Cordatus einmal sagte: „Gewiß haben diese Büchlein ihren Nutzen, vor Allem den, daß sich die Besitzer der Personen erinnern und dabei die weisen Lehren in's Gedächtniß rufen, die man ihnen einschreibt.“

Vers 17. Sie sollen, so spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dient. Der Tag, den der Herr machen will, der alle Tage macht, ist der große Tag des Richtens und Sichtens, des Heils und der Heilung, von dem 3, 1 die Rede war, der Tag der messianischen Erscheinung, von dem wir singen: dies ist der Tag, den Gott gemacht; sein werd' in aller Welt gedacht; ihn preise, was durch Jesum Christ im Himmel und auf Erden ist. An diesem Tage sollen die den Namen des Herrn fürchten, Gottes auserwähltes Eigenthum werden, wie es auch geschehen ist in der Erfüllung Titus 2, 14: Jesus Christus hat sich selbst für uns dahin gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Das göttliche Schonem in Aehnlichkeit der Schonung, mit der ein Mann seinen Sohn schonet, ist so viel als die zärtliche Liebe Gottes gegen die Seinen. Das Gegentheil Sacharja 11, 6: Ich will der Einwohner im Lande nicht mehr schonen.

Vers 18. Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Das sahen die Israeliten mit äußeren Augen damals nicht recht; der Unterschied zwischen Gerechten und Gottlosen erschien vielmehr verwischt, weil Wohlbefinden und äußeres Behagen ganz unabhängig von der Gesinnung des Herzens zu sein schien. Maleachi verweist auf die Ausgleichung in der messianischen Zeit, auf welche er sammt allen Gottesfürchtigen hoffe, und welche für ihn die Erscheinung des Gerichtes und der Gnade zusammen war. Das Gericht über die Verächter schildert er im Folgenden zuerst, dann die Gnade über die Gottesfürchtigen.

Kap. 4, Vers 1. Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlose Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Wenn dieser Vers in Predigten auf den jüngsten Tag bezogen wird, als welcher hier geschildert werde, wie er un-

ausbleiblich sei, wie er ernst entscheidend sei, wie er für die Verächter des Herrn schrecklich sei, so ist ja der Zusammenhang nicht dawider. Nur muß man festhalten, daß Maleachi hier nicht ausdrücklich vom jüngsten Tage predigt, sondern von der ganzen Zeit des neutestamentlichen Kommens des Herrn, welche Zeit sich ihm nicht in ihrer Entwicklung vom Tage von Bethlehem an bis an den jüngsten Tag, sondern als ein einziger Tag darstellt. Er schaut die zukünftigen Zeiten als Einen Tag der Erscheinung des Herrn, den Herrn selber aber schaut er und malt er auch demgemäß vor Augen in einem Doppelbilde, in dem Schreckensbilde eines Richters und in dem Gnadenbilde eines Heilandes. Hier in V. 1 zunächst läßt er uns den Herrn in dem Schreckensbild eines Richters sehn, dessen Züge ja besonders auf sein Wiederkommen am jüngsten Tage passen, doch auch schon bei seinem ersten Kommen nicht ganz fehlen. Mit der verzehrenden Gluthitze des Ofens wird der Tag seines Kommens verglichen, mit dem leicht und schnell verbrennlichen Stoppelstroh die Verächter; Johannes der Täufer redet von dem Kommen des Messias ganz ähnlich Ev. Matth. 3, 12: Er wird die Spreu verbrennen mit ewigem Feuer. So herrlich und prächtig die Gottlosen auch scheinen mögen, ihre Nichtigkeit und Nichtswürdigkeit wird im Gerichte des Messias offenbar werden; alle Uebermüthigen, das sind die Verächter, und alle die Frevel üben, das sind die Gottlosen, werden zur Stoppel (Luther: „Stroh“) und, der Tag, der da kommt, wird sie anzünden. Das Strafgericht des Herrn wird sie so völlig ausrotten, daß ihnen „weder Wurzel noch Zweig bleibt.“ Der jüngste Tag wird diese Drohung ganz wahr machen, theilweise ist dieselbe schon bewährt durch die vorlaufen den Gerichte der messianischen Zeit z. B. durch die Zerstörung von Jerusalem.

Vers 2. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselbigen Flügeln; und ihr sollt aus- und eingehen und zunehmen wie die Mastkälber. Dem Schreckensbilde des Herrn im vorigen Verse steht hier das Gnadenbild desselben gegenüber als des Heilbringers und Seligmachers. Während der, der da kommt, den Gottlosen ein Fels ist, an dem sie sich stoßen, ist er den Gottesfürchtigen ein Fels des Heils. Der Herr wird ihnen sein die Sonne der Gerechtigkeit, die rechte Sonne, von der unsre Erdsonne nur ein schwaches Abbild ist - „dies große Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht“ - so einzigartig wie die Sonne, so leuchtend, so wärmend, so segensreich; zugleich aber eine Sonne, die unsre Gerechtigkeit ist - hier hört alle Vergleichung mit dem strahlenden Weltkörper am Himmel auf -; die

Gerechtigkeit in seinem Blute das ist die erste Morgenröthe seines Aufgangs, und das ist seine größte Herrlichkeit, daß er in seinem Blut und Wunden sich uns zeigt und spricht: Seht Sünder, was ich für euch erduldet habe; mein Blut macht euch rein und meine Wunden heilen euch. Die Flügel, die der Sonne der Gerechtigkeit hier zugeschrieben werden und die als heilbringend für die Gottesfürchtigen bezeichnet werden, sind ein zweites Bild für die Gnaden des Messias und erhalten ihre richtigste Deutung durch das Wort des Heilandes Luc. 13, 34: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Die zärtliche Sorgfalt des Herrn für seine Leute ist damit ausgedrückt. Das dritte Bild dieses Verses, da die Frommen der messianischen Zeit mit Mastkälbern verglichen werden, die aus- und eingehen und zunehmen (wörtlich: die ausgehen und löken), müssen wir uns durchaus von dem unedlen Nebenbegriff erst reinigen, den wir mit dem Worte Mastkälber zu verbinden pflegen. Daß die Frommen tägliche Weide finden auf der grünen Aue des guten Hirten und in allem Guten zunehmen, wird mit diesem Bilde verheißen. Gerechtigkeit, Sicherheit, Wachsthum - das ist das Dreifache, was der Heiland denen bringt, die den Namen Gottes fürchten. „Heil, Heil, daß du erwarbst, gib mir Herr, unter deinen Flügeln; du wollst dich mir, du wollst mich dir, mein Heiland, ganz versiegeln, daß mir dies Band durch keine Hand, nicht durch den Tod zerreiße.“

Vers 3. Ihr werdet die Gottlosen zertreten; denn sie sollen Asche unter euren Füßen werden des Tages, den ich machen will, spricht der Herr Zebaoth. Der Triumph der Gottseligkeit über die Gottlosigkeit unter dem Bilde von Feuer und Schwert in irdischen Kriegen und Siegen. Die Asche, zu der die Gottlosen geworden sind, entspricht dem Bilde von Vers 1, wo die Gottlosen als Stoppelstroh geschildert sind, die der Tag des Herrn anzündet. Die Gottlosen werden in das ewige Feuer fahren; die Sanftmüthigen aber werden das Erdreich besitzen.

Vers 4. Gedenket des Gesetzes Mosis, meines Knechtes, das ich ihm befohlen habe ans dem Berge Horeb an das ganze Israel sammt den Geboten und Rechten. Ein Goldvers in unserm prophetischen Buche. Diese auf der letzten Seite des alten Testaments stehende starke Erinnerung an das Gesetz Mosis giebt viel zu denken. Der alte gottselige Prälat Bengel hat einmal gesagt, der beste Beweis für die Inspiration der heiligen Schrift wäre die Thatsache, daß Alles so schön zu einander passe (Omnia se Quadrant).

Fürwahr die Zurückweisung auf das Gesetz Mosis in einem der Schluß-Verse des letzten prophetischen Buches des alten Testaments paßt ebenso schön zu den Anfängen des alten Testaments, wie die Hinweisung auf den neuen Himmel und die neue Erde am Schluß der ganzen Bibel in der Offenb. Joh. zur Erzählung von der Schöpfung des alten Himmels und der alten Erde am Anfang der ganzen Bibel im ersten Buch Mosis. Im Zusammenhang der prophetischen Rede sagt diese Hinweisung auf das Gesetz Mosis den Israeliten, daß sie auf die Zeit des Messias, die Alles ausgleichen wird, nicht müßig, sondern thätig warten sollen, daß sie sich vorbereiten sollen auf die Erscheinung des Herrn durch den untadeligen Wandel in Gottes Geboten und Satzungen. Das Gesetz wird in diesem Verse also als Zuchtmeister auf Christum bezeichnet. Je mehr sich Jemand nach dem Gesetz zu wandeln beeifert, desto mehr wird er seiner Sünde inne; und je mehr Jemand seine Sünde erkennt, desto bereiteter ist er, den zu empfangen, der kommen sollte und gekommen ist, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten. Horeb, so heißt die fast kreisrunde arabische Berggruppe von acht bis zwölf deutschen Meilen im Durchmesser, von der der Berg Sinai, der eigentliche Berg der Gesetzgebung, die südliche Kuppe bildet.

Vers 5. Siehe ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der Prophet Elias, der den Tag des Herrn vorbereitet, war 3, 1 genannt. Gottes Engel, der vor ihm her den Weg bereitet. Da Maleachi das erste und zweite Kommen des Messias in Eine Anschauung zusammenfaßt, so ist ihm der Bote Gottes, der das erste Kommen des Herrn vorbereitet, zugleich ein Vorbereiter für das zweite Kommen des Herrn. Wir haben das deutliche Wort des Heiland Ev. Matth. 17, 12, daß Elias schon gekommen ist, nämlich in der Erscheinung Johannes des Täuflers, und wir dürfen eines andern Elias ebensowenig warten, als wir eines andern Heilandes warten dürfen. Das schließt nicht aus, daß der Herr zu allen Zeiten wieder seine eliasartigen Bahnmacher hat, und daß er insbesondere auch vor seiner letzten Erscheinung einen solchen Bahnmacher haben wird. Man vergleiche, was mir über die zwei Oelkinder zu Sacharja 4, 14 bemerkten, und die Bitte des seligen Nitzsch: Herr, gib uns einen andern Luther! Der Ausdruck: der große und schreckliche Tag des Herrn ist aus Joel 3, 4 wörtlich herübergenommen; man vergleiche unsere Auslegung jener Stelle.

Vers 6. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, daß ich nicht Komme und das Erdreich mit dem Bann schlage. Dieser letzte Vers des alten Testaments wird zu Anfang des neuen Testaments Luc. 1,17 in dem Engel des Herrn, der Zacharias die Geburt des Johannes verkündigt, citiert; wie paßt Alles zusammen in der heiligen Schrift! Die Herzen der Kinder, die von Gott abgefallen waren, sollen wieder werden wie die Herzen der Väter, die vor Gott wandelten und auf den Heiland harreten; in Gott dem Herrn sollen Väter und Kinder geeinigt sich wiederfinden; es soll wieder aufwachen der Geist der ersten Zeugen. Die sich nun bekehren lassen, genießen der seligen Ruhe unter den Flügeln Gottes ihres Heilandes; die aber Verächter und Gottlose bleiben, verfallen dem Banne, dem göttlichen Urtheil der Vernichtung, mit dem der Herr das Erdreich schlagen wird. Auch nach Jesaias 11, 4 wird der Messias die abtrünnige Erde mit dem Stabe seines Mundes schlagen, er wird sie unwiderstehlich und vernichtend treffen. Denn die sich nicht sagen lassen wollen, müssen sich schlagen lassen, und die sich trotz aller Gewalt der Liebe nicht zum Himmel führen lassen wollen, müssen zur Hölle fahren. Mit der Aussicht auf den ewigen Jammer derer, die sich nicht retten lassen wollen, schließt das letzte prophetische Buch des alten Testaments.

Der Tag des Herrn ein Tag des Heils für die Frommen, ein Tag des Unheils für die Gottlosen - das ist der Inhalt der Schlußrede Maleachis. Indem er Israel auf diesen Tag gottesfürchtig harren heißt, ist Maleachi selbst ein Bote des Herrn, der ihm vorangeht, ihm den Weg zu bereiten. Ob auch die Masse des jüdischen Volks diese letzte Stimme der alttestamentlichen Weissagung gerade so wie die früheren Stimmen überhört hat, die kleine Heerde der Gottesfürchtigen hat sich mit seinen Worten getröstet und gestärkt; und wie sehr seine Worte sich den Gemüthern der Stillen im Lande einprägten, zeigt das neue Testament an den vielen Stellen, in welchen Maleachis Worte citiert und wiederholt werden. Die Juden nennen das Buch Maleachis das Siegel der Offenbarung; wir Christen können uns diese Bezeichnung gefallen lassen, indem wir das neue Testament hinzunehmen als die Entsiegelung wie des ganzen alten Testaments, so des Buches Maleachis insbesondere. Auf das neue Testament weist Maleachi hin, und im Lichte des neuen Testaments sind Maleachis Weissagungen auch heute noch jedem nachsinnenden Christen erwecklich und zur Buße und zum Glauben reizend. Möge auch uns dieser letzte Bote Gottes im alten Bunde ein freundlicher Führer

geworden sein zu dem Mittler des neuen Bundes, welcher ist Jesus Christus.
Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Maleachi - Einleitung.	2
Erster Abschnitt.	4
Kap. 1, 1 - 5. Gottes Liebe zu Israel, gerechtfertigt gegen ein unzufriedenes Geschlecht.	4
Zweiter Abschnitt.	12
Kap. 1, 6 - 2, 9. - Göttliche Rüge über die Sünden der Priester in Wort und That.	12
Dritter Abschnitt.	25
Kap. 2, 10-16. - Göttliche Rüge der Zerrüttungen des heiligen Ehestandes in Israel.	25
Vierter Abschnitt.	31
Kap. 2, 17 - 3, 6. - Die Verheißung des Messias als göttliche Antwort auf die Frage: Wo ist der Gott, der da strafe?	31
Fünfter Abschnitt.	38
3, 7 - 12. - Göttliche Mahnung zur Bekehrung unter der Verheißung des göttlichen Segens.	38
Sechster Abschnitt.	42
Kap. 3, 13 - 4, 6. - Der Tag des Herrn ein Tag des Heils für die Frommen, ein Tag des Unheils für die Gottlosen.	42
Quellen:	50